

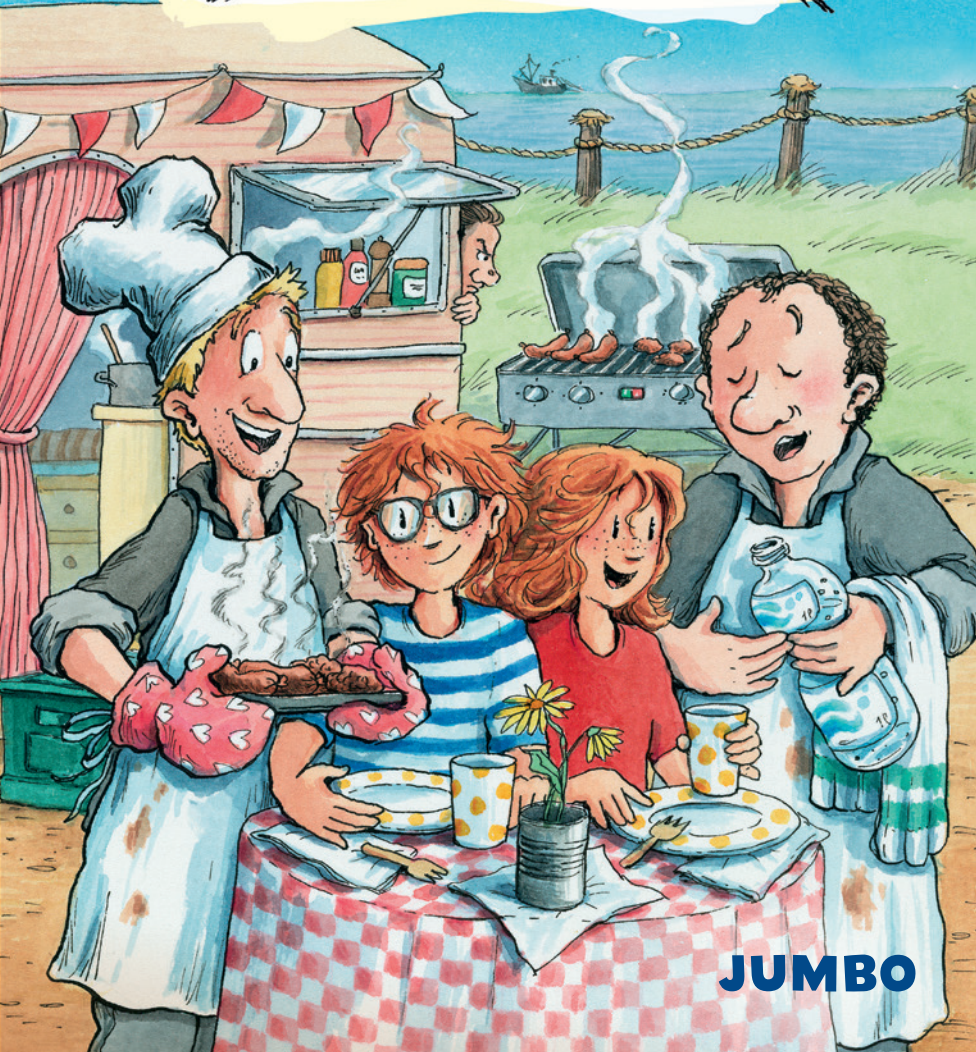
BETTINA GÖSCHL & KLAUS-PETER WOLF



Die Nordseedetektive

Ehrliche

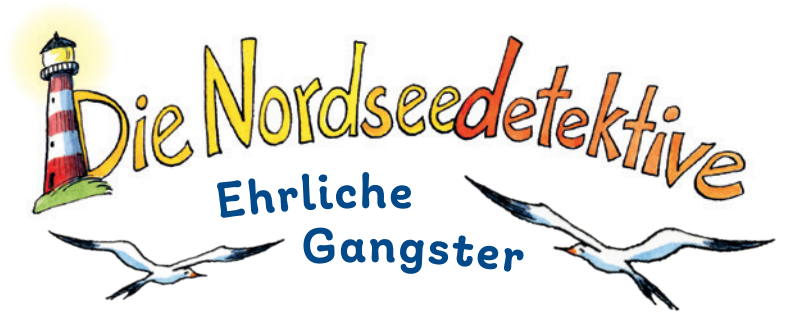
Gangster



JUMBO



BETTINA GÖSCHL & KLAUS-PETER WOLF



Die Nordseedetektive

Ehrliche Gangster

JUMBO – ein Verlag der Edel Verlagsgruppe

1. Auflage 2026

© 2026 Edel Verlagsgruppe GmbH, Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die automatisierte Analyse des Werkes,
um daraus Informationen, insbesondere über Muster,
Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG
(„Text und Data Mining“), zu gewinnen, ist untersagt.

Text: Bettina Göschl, Klaus-Peter Wolf

Illustrationen: Franziska Harvey

Lektorat: Sophie Gawehn

Umschlaggestaltung: Dörte Dosse, UNIMAK

Grafische Bearbeitung und Satz: Marie Mick

Druck: FINIDR, s.r.o., Lípová 1965, 737 01 Český Tešín,

Tschechische Republik

ISBN: 978-3-8337-5065-6

www.jumbobuecher.de

Redaktionsanschrift:

Edel Verlagsgruppe GmbH,

Kaiserstraße 14b, 80801 München

www.edelverlagsgruppe.de/kontakt

www.jumbobuecher.de/kontakt

Illustriert von
FRANZISKA HARVEY



Familie Janssen



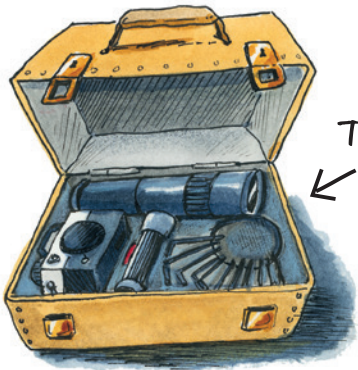
Mick – ein Papa für alle Fälle
(Lebens-)Künstler,
schreibt Bücher, liebt
seine Kinder über alles

Sarah – Mama mit Leib und Seele
Sängerin und
Schauspielerin

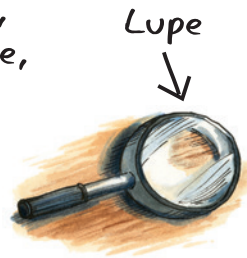
Lukas – der Technikprofi
Emmas Bruder hat nicht
nur für Digitalkameras
ein gutes Händchen

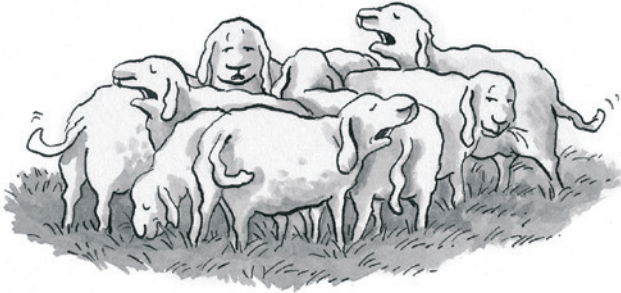
Emma – die Clevere
Der rote Wuschelkopf
steckt voller guter Ideen!

Wichtige Detektiv-Utensilien



Fernrohr,
Taschenlampe,
Dietriche





1. Kapitel

An einem sonnigen Spätnachmittag lümmelten sich Lang und Finger auf dem Deich im Gras. Neben ihnen blökten die Schafe und kauten auf dem saftigen Grün herum. Die Gangster beobachteten zwei Urlauber, die an ihnen vorbeiradelten. Eigentlich hatten sie vor, Handtaschen zu klauen. Im Sommer war ihre Ausbeute immer besonders gut.

Aber dann stieß Finger seinen Kumpel an. „Ich habe eine Idee! Was hältst du davon, wenn wir ehrlich werden?“

„Ja, tolle Idee!“, spottete Lang. „Und wovon sollen wir dann leben?“

Finger zeigte auf die Touristen am Drachenstrand. „Aber die leben doch auch alle von irgendetwas.“

„Ja, aber *wovon genau* leben die?“

Finger verstand die Frage nicht. „Mensch, guck doch! Die leben von Pommes, Fischbrötchen, Bratwürstchen und Softeis.“

Lang tippte sich gegen die Stirn. „Du Doofmann, ich meine woher haben die das Geld, um das alles zu bezahlen? Ist doch komisch. Die brechen nirgendwo ein, die klauen nicht, und es geht ihnen trotzdem so gut.“

Finger teilte stolz seine Erkenntnis mit: „Ich glaube, die haben irgendwelche Jobs!“

Lang winkte ab. „Ach, sowas ist nichts für mich. Das habe ich schon mal versucht. Da hat man einen Chef und so. Und man kriegt davon nur Rückenschmerzen.“

Finger verdrehte die Augen. „Aber wir haben doch auch einen Chef. Boss Nase. Wir müssen für den jede Drecksarbeit erledigen, und sein Zigarrenqualm stinkt erbärmlich.“

Er vertrieb eine Hummel, die um seinen Kopf schwirrte. „Und wenn man arbeitet,



bekommt man sogar Urlaub.“
Er zeigte auf zwei Eltern, die
mit ihren Kindern einen bunten
Drachen steigen ließen. „Deshalb
heißen die ja auch Urlauber.“

Lang hatte die Arme hinter dem
Kopf verschränkt und die Augen ge-
schlossen. Die Sonne wärmte sein Gesicht.
Eine Ameise krabbelte in
seine Hose, doch das merkte
er gar nicht. Langsam nä-
herte sich ein Schaf und



leckte mit seiner
rauen Zunge über das Ohr.
Der Gangster fuhr erschrocken
hoch. „Mensch Finger,
lass das!“

Das Schaf sprang weg und lief
zur Herde zurück.

„Ich habe gar nix gemacht!“, rief Finger
empört.

Lang schielte misstrauisch zu den Scha-
fen und legte sich wieder hin. „Und was
für einen Beruf sollen wir dann deiner
Meinung nach machen? Gehirnchirurg?

Bundeskanzler? Astronaut? Krimi-Autor?
Oder vielleicht Opernsänger?“

„Aber du kannst doch gar nicht singen,
Mensch!“, wandte Finger ein.

Lang nickte. „Eben. Da würde ich lieber
Mathematiker werden!“

Sein Kumpel winkte ab. „Muss man da
nicht rechnen können? Ich glaube, du
kannst nicht mal bis drei zählen.“ Er über-
legte. „Weißt du was? Wir fragen einfach
die Nordseedetektive!“

„Die Nordseedetektive?“, hakte Lang ver-
wirrt nach.

Finger nickte. „Na klar! Emma und Lukas
haben uns doch immer gesagt, dass wir
ehrlich werden sollen. Die haben vielleicht
einen Tipp für uns!“

Er stand auf. „Also los. Auf zur Villa
Janssen!“

In dem Moment klatschte Möwenschiet
auf seinen Kopf.

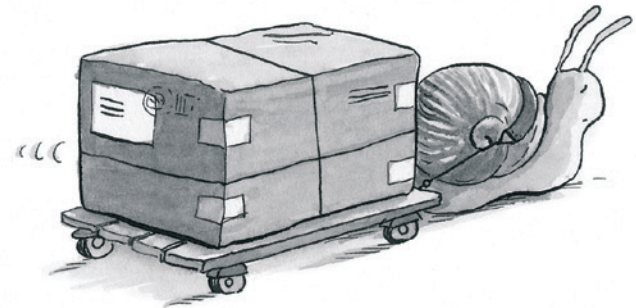
Lang kicherte. „Das ist ja ein schöner
Anfang, um ehrlich zu werden. Die Möwen
sagen uns jedenfalls, was sie davon halten.“

Verärgert holte Finger ein Taschentuch

aus seiner Hosentasche. Er wischte damit durch seine Haare und schimpfte in Richtung Himmel. „Ihr blöden Viecher!“

Lang brummte widerwillig. „Aber eigentlich wollten wir doch hierbleiben, bis die Sonne untergeht!“

„Damit mich die Möwen weiter vollkacken, oder was?“, meckerte Finger. „Los, beweg deinen Hintern, du fauler Sack! Wir werden ehrlich. Keine Widerrede!“



2. Kapitel

So nervös hatten Emma und Lukas ihren Papa Mick Janssen selten erlebt. Heute Abend wollte er das Erscheinen seines neuen Krimis bei ihnen zu Hause im Garten in kleiner Runde feiern. Die Nordseedetektive waren stolz auf ihren Vater. Das Blöde war nur, dass er den Roman noch gar nicht in den Händen hielt. Die Post hatte das Päckchen vom Verlag noch nicht geliefert. Notfalls würde er aus seinen handschriftlichen Aufzeichnungen lesen müssen. Er hoffte aber inständig, dass die Bücher noch rechtzeitig vor dem Beginn der Lesung bei

ihm ankommen würden. Es war für Mick immer ein magischer Moment, seinen neuen Roman zum ersten Mal zu berühren und zu spüren, dass seine Ideen Wirklichkeit geworden waren.

Papa und Emma hatten am Vormittag gemeinsam Lichterketten im Garten aufgehängt und Windlichter auf den Tischen verteilt. Lukas und Sarah stellten gerade die letzten Stühle im Freien auf. Die Familie hatte sogar den miesepetrigen Nachbarn Wilhelm Kunschewski zur Buchpremiere eingeladen. Gemeinsam mit seinem Wachhund Hasso stand der schon seit einer Stunde am Zaun und schnüffelte, was es wohl zu essen geben könnte. Dem Hund wären Würstchen und Koteletts am liebsten gewesen. Bisher hatte Wilko Ploog vom Cateringservice Krabbenkutter nur kleine Häppchen auf den Biertischen verteilt. Es gab Karottenstifte mit Kräuterquark, aufgespießte Weintrauben mit Käsewürfeln und Kirschtomaten mit Mozzarella.

Zwei Möwen flatterten mit lautem Geschrei aufs Dach. Von dort aus beäugten

sie mit gierigen Augen das Geschehen, als würde der Tisch extra für sie gedeckt.

Wilko Ploog wartete schon seit einer halben Stunde vergeblich auf die zwei neuen Aushilfen seines Chefs. Nervös sah er sich um. In dem Moment kamen Lang und Finger mit ihren klapprigen Rädern bei der Villa Janssen an. Erleichtert eilte Wilko auf die beiden zu. „Ihr seid bestimmt die beiden Aushilfen!“

„Nein, sind wir nicht!“, wunderte sich Finger.

Wilko grinste. „Ha, ha. Sehr witzig. Los, ihr seid spät dran! Jetzt aber dalli, an die Arbeit.“ Dann drückte er den Gangstern Kühlboxen mit Essen in die Hände.

„Die müssen da auf die Biertische.“



Aber kippt bloß nix um, verstanden?“

„Äh, also eigentlich ...!“, stammelte Lang. Aber weiter kam er nicht, denn Wilko war schon wieder verschwunden.

Die Nordseedetektive rannten herbei. Emma staunte. „Ach du liebe Güte! Was macht ihr denn hier? Arbeitet ihr jetzt etwa beim Cateringservice?“

Finger nickte, aber Lang schüttelte den Kopf. „Wir wollen eigentlich nur ehrlich werden!“, behauptete er.

Lukas lachte. „Das ist jetzt nicht euer Ernst, oder?“

„Doch!“, versicherte Finger. „Ganz echt! Mit Arbeit und allem.“

„Tja, wenn das so ist, wollen wir euch nicht aufhalten“, schmunzelte Emma. „Und wie ich sehe, habt ihr ja schon eine richtige Arbeit gefunden. Na, dann kommt mal mit!“ Sie führte die Gangster in den Garten und zeigte ihnen, wo sie das Essen platzieren sollten.

Jetzt entdeckte Mama Sarah die Gauner. „Ihr arbeitet heute hier? Das sind ja gute Nachrichten. Könnt ihr als Erstes die Gläser

und das Geschirr aus dem Auto holen?“

Überglücklich umarmte sie ihren Mann. „Ich finde das so wunderbar! Diesmal haben wir nicht so viel Arbeit und überlassen das alles dem Lieferdienst. Wir müssen nicht mal mehr spülen!“

Lang schleppte eine Kiste mit Getränken durch den Garten. Er hatte das Gefühl, dass seine Arme gleich abfallen würden, und stellte den schweren Behälter kurz auf dem Weg ab. Finger balancierte mit einem Tablett voller Gläser an Lang vorbei. Schon stolperte er über die Getränkekiste und fiel hin. Es klirrte laut. Einige Scherben flogen bis in Kunschewskis Garten. Hasso bellte aufgeregt.

„Ach herrje! Nicht, dass da noch einer reintritt“, stöhnte Mama Sarah.

Wilko kam herbeigelaufen. „Keine Sorge! Da geht immer mal was kaputt. Wir haben genug Ersatz dabei.“ Dann holte er einen Besen und Staubsauger aus seinem Auto. „Darum kümmern wir uns, Frau Janssen.“

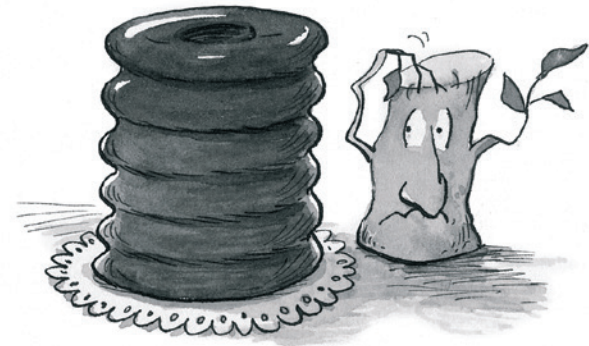
Wilko Ploog bedeutete Finger, er solle die Scherben beseitigen. Der begann verärgert

mit der Arbeit. Währenddessen schnupperte Lang an den Frikadellen und probierte eine.

„Mmh, verdammt lecker!“, schwärmte er.

Da räusperte sich jemand hinter dem Zaun. Wilhelm Kunschewski trug seinen neuen Anzug. Er hatte ihn vom Flohmarkt, und er war ihm ein bisschen zu klein. Der Nachbar winkte Lang verschwörerisch zu. „Haben Sie auch eine für mich? Ich bin gern Testesser.“

Schon warf Lang ihm einen Fleischklops zu. Allerdings zielte er ein bisschen zu weit nach links. Hasso schnappte die Frikadelle aus der Luft und verspeiste sie fröhlich. Wilhelm Kunschewski grummelte enttäuscht.



3. Kapitel

Während Lang und Finger weitere Getränke-kisten schleppten, trudelten die ersten Gäste ein. Der Journalist Holger Bloem kam mit seiner Frau Angela. Sie überreichten Mick Janssen als Gastgeschenk einen Bildband über die Ostfriesischen Inseln. Monika und Jörg Tapper vom Café ten Cate brachten einen Baumkuchen und Micks neuen Krimi aus Marzipan mit. „Für alle, die deine Romane gern verschlingen“, erklärte Moni schmunzelnd.

Finger beäugte das Gebäck misstrauisch. Er schnüffelte daran und fragte:



„Baumkuchen? Schmeckt das nicht ein bisschen holzig?“

Der Konditormeister lachte. „Der ist ja nicht wirklich aus Holz! Der heißt nur so, weil die Teigschichten aussehen wie die Jahresringe eines Baumes. Die Zubereitung ist ganz schön aufwendig. Erst zum Schluss kommt die Schokolade drüber.“

„Ach, daher kommt der Name!“, kombinierte Finger. „Da ist also gar kein Holz im Teig.“

„Schlaues Kerlchen!“, lobte Jörg den Gangster.

„Und wie ich sehe“, bemerkte Monika Tapper, „arbeitet ihr jetzt hier. Werdet ihr etwa ehrlich?“

Finger nickte stolz. „Wir wollen das mal ausprobieren.“

Monika strahlte. „Das ist ja klasse! Dann habt ihr bei uns im Café auch kein Hausverbot mehr. Ehrliche Menschen sind bei uns immer herzlich willkommen.“

Als Kommissar Stone in den Garten kam, wurde es Lang mulmig. Am liebsten wäre er weggerannt. Doch Stone zwinkerte dem

Gangster zu. „Keine Angst, ich komme nicht, um euch zu verhaften. Soviel ich weiß, liegt gegen euch im Moment nichts vor.“

Monika klärte den Kommissar auf. Sie klang fast ein bisschen stolz. „Die beiden Schlitzohren wollen zu ehrlichen Menschen werden!“

„Sehr lobenswert“, sagte Kommissar Stone. Dabei sah er die Gangster misstrauisch an, als könnte er es nicht ganz glauben.

Die Nordsee-detektive begrüßten den Polizisten erfreut. Dann schlugen Emma und Lukas den Gästen vor, sich gemeinsam den Spezial-Detektiv-Bus anzuschauen. Holger Bloem war gleich begeistert. Auch Jörg und Monika Tapper hatten schon viel von dem originellen Detektivbus gehört und wollten gern



die Gelegenheit nutzen, sich das berühmte Fahrzeug näher anzusehen.

Nur Lang und Finger, die schon einmal mit seinem Stinkestrahl Bekanntschaft gemacht hatten, mieden das Fahrzeug lieber. Es war für sie wie ein bissiges Raubtier. Da halfen sie lieber beim Cateringservice mit.

Lang baute die Fischplatte auf. Natürlich probierte er dabei alle Sorten. Besonders die Rollmöpfe schmeckten ihm gut.

„Hey, du Vielfraß, lass noch etwas für unsere Gäste übrig!“, mahnte Papa Mick.

Lang verteidigte sich: „Fisch kann schnell verderben. Das ist nicht gut für den Magen. Es ist praktisch unsere Pflicht, vorher alles zu probieren!“

„Stimmt auch wieder“, gab Papa Mick lachend zu und schnappte sich ebenfalls einen Rollmops. Die kleinen Gürkchen darin gaben dem Fisch eine besonders saftige Würze. Er küsste seine Fingerspitzen. „Ihr seid nicht der billigste Cateringservice, aber euer Essen ist wirklich gut!“

Lang wusste zwar nicht genau, was ein Cateringservice überhaupt war, aber es

gefiel ihm, die Speisen zu probieren. Er machte jetzt mit den Bratheringen weiter.

In der alten Scheune zeigten Emma und Lukas den staunenden Gästen den Detektivbus. Emma fuhr das Teleskopauge aus.

„Damit“, erklärte sie, „können wir auch im zweiten Stock durchs Fenster gucken.“

„Das ist ja eine veraltete Technik“, grinste der Journalist Holger Bloem.

„Dafür hat man doch heutzutage Drohnen.“



Aber er musste sich von Lukas belehren lassen. „Drohnen machen Geräusche und können elektronisch gestört werden. Außerdem schrecken sie Vögel auf. Unser Teleskop ist ganz leise und wackelt höchstens mal, wenn es windig wird.“

Jetzt kam Kommissar Stone in die Scheune, gefolgt von Nachbar Kunschewski. Der Nachbar wollte sich diesen sagenumwobenen Bus zu gern mal ansehen.

Jörg Tapper saß schon auf dem Fahrersitz. Er drückte einen Knopf, und vor der Windschutzscheibe fuhr ein Blech hoch. „So kann man aber nicht fahren, man sieht ja nichts“, lachte er.

Emma ermahnte die Gäste: „Bitte fassen Sie nichts an. Hinter jedem Hebel und Knöpfchen verbirgt sich ein Geheimnis!“ Sie zeigte auf einen Knopf. „Hiermit löst man zum Beispiel den Stinkestrahl aus. Wir haben verschiedene Duftvarianten: Elefantenzur, vergammeltes Fisch oder verschimmeltes Käsebrötchen mit Rinderjauche. Oder ganz klassisch verfaulte Eier und Stinkefüße.“

Jörg Tapper rümpfte seine feine Konditorennase. Schon der Gedanke an den Gestank ließ ihn erschauern.

„Damit können wir uns gut verteidigen“, lachte Lukas. „Natürlich haben wir

auch noch Farbstrahlen, um unsere Angreifer zu kennzeichnen.“

Der Filmproduzent Martin Lehwald, der Mick Janssens letzten Roman verfilmt hatte, kam mit dem Regisseur Simon Grohe in die Scheune geschlendert. Sie musterten den Detektivbus besonders aufmerksam. Sie wollten ihn zu gern in ihrem nächsten Film einsetzen.

Kunschewski kniete hinten vor dem Nummernschild, das per Knopfdruck ausgewechselt werden konnte. Gerade wurde aus einem Oberhausener Kennzeichen eines aus Norden.

„Ist das überhaupt erlaubt?“, brummte Kunschewski.

Simon Grohe fand, dass der Bus von innen Ähnlichkeiten mit einem Raumschiff hatte.

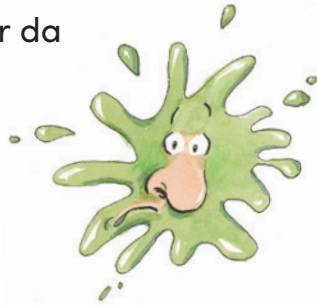
„Ja“, lachte Emma. „Aber fliegen kann unser Bus leider nicht.“

Holger Bloem machte Fotos von dem Filmproduzenten Martin Lehwald. „Denken Sie darüber nach, auch den neuen Roman von Mick Janssen zu verfilmen?“, fragte der Journalist.

„Noch habe ich ihn gar nicht gelesen“, antwortete der Produzent lachend. Simon Grohe berührte einen Hebel. „Was ist das denn?“, fragte der Regisseur.

„Nicht!“, rief Emma, aber da war es schon zu spät.

Ein giftgrüner Strahl –
von den Kindern auch
Schleim der Kobra
genannt – spritzte mitten
in Kunschewskis Ge-



sicht und auf seinen neuen
Anzug. Das dickflüssige Zeug klebte
wie Holzleim und zog in seinen
Haaren Fäden wie heißer Käse
auf einer Pizza.

Der Nachbar fluchte und
kreischte.

Sein Geschrei lockte alle Gäste in die
Scheune. Selbst Wilko Ploog kam angerannt.
Ihm folgten Mick und Sarah Janssen sowie
die beiden Gangster Lang und Finger.

Bevor er überhaupt gesehen hatte, was
los war, rief Lang: „Das waren wir nicht. Wir
sind unschuldig!“



4. Kapitel

Kaum waren alle Gäste in der Scheune verschwunden, nutzten die Möwen ihre Chance. Es waren nicht mehr nur die zwei vom Dach da, sondern auch noch gut ein Dutzend ihrer Freunde. Sie ließen sich auf den Tischen nieder und machten sich über das Büfett her. Die Vögel zankten sich um die besten Bissen, obwohl genug für alle da war.

Hasso bellte aufgeregt, um die Möwen zu vertreiben. Er sprang hoch, um nach ihnen zu schnappen. Dabei kippte ein Tisch um. Im Gras lag jetzt ein Mix aus Käsehäppchen, Salat und Wackelpudding. Ein großer Stapel

mit mindestens zwanzig Tellern zerschellte am Boden.

Hasso schnappte noch einmal nach einer Möwe, aber als die Frikadellen herunterfielen, kümmerte er sich lieber darum. Er verschlang fünf davon, bevor zwei der Raubvögel ihn mit ihren scharfen Schnäbeln attackierten. Sie wollten die Frikadellen für sich. Fisch gab es für sie im Meer schon genug.

In der Scheune richtete Lukas gerade den Gartenschlauch auf Herrn Kunschewski, um den Schleim wegzuspülen. Doch das gefiel dem Nachbarn gar nicht. „Blöder Bengel! Hör sofort auf!“ Schulterzuckend ließ Lukas den Schlauch wieder sinken.

Draußen klirrte es laut. Simon Grohe verließ die Scheune als Erster, weil ihn der Lärm draußen neugierig machte. Der Regisseur blieb im Garten stehen und staunte. *Was für tolle Bilder!*, dachte er. Im Kino würde das Publikum die Szene lieben. Möwenfedern flogen durch die Luft wie Schneeflocken. Ein Käsebrötchen fiel vor Simons Füße. Dann

landete eine Möwe auf seiner Schulter und schlug ihm mit einem Flügel ins Gesicht. Anschließend stürzte sie sich auf das Brötchen am Boden.

Nun kamen auch die anderen aus der Scheune nach draußen geeilt.

„Na toll! Dann hätte ich ja ruhig noch mehr essen können!“, maulte Lang.

Kunschewski pflaumte Kommissar Stone an: „So tun Sie doch etwas!“

Doch die Möwen flohen mit ihrer Beute bereits zurück aufs Dach.

Jetzt kamen die Spatzen angeflogen, um sich die heruntergefallenen Krümel zu holen.

Lukas drohte den Möwen: „Passt bloß auf! Demnächst gibt es Möwenbrust in Knoblauch-Sahnesoße!“

Doch die Tiere lachten ihn bloß mit ihren Kiu-Kiu-Schreien aus.

Mama Sarah sah sich entsetzt um. „Das ganze Büfett ist zerstört. Was machen wir denn jetzt?“

„Wir könnten den Pizza-Express anrufen?“, schlug Papa Mick vor.



Finger hob die Hand. „Sollen wir nicht lieber ein paar Würstchen grillen?“

„Gute Idee!“, freute Emma sich.

Wilko Ploog nickte erleichtert. „Also Würstchen habe ich sowieso noch im Auto. Welche aus Schweinefleisch, Rindfleisch und Tofu. Und einen Elektrogrill habe ich auch mitgebracht.“

Lukas winkte ab. „Den brauchen wir nicht. Wir haben einen alten Grill von unserem Großonkel, dem Meisterdetektiv Theodor C. Janssen. Der funktioniert noch mit echtem Feuer und Holzkohle.“

Lang klatschte in die Hände. „Das ist genau das Richtige für uns. Das Grillen übernehmen wir.“

„Aber das ganze Geschirr ist kaputt!“, bemerkte Finger. „Sollen wir alles mit den Fingern essen?“

Lang sah Wilko Ploog an. „Ihr habt doch bestimmt noch Teller und Besteck aus Plastik mit, oder?“

„Ne, ne, ne!“, antwortete Lukas. „Nix mit Plastik. Dann nehmen wir lieber unsere eigenen Teller aus der Küche.“

Wilko Ploog zögerte. „Aber die müsst ihr dann selber spülen. Ich kann nur unser eigenes Geschirr wieder mitnehmen, aber das ist ja leider kaputt.“

Emma hob den Daumen. „Kein Problem. Im Spülen sind wir Weltmeister!“

Mick und Sarah holten den Holzkohlegrill aus dem Keller, während die Gäste mithalfen, den Garten aufzuräumen. Emma und Lukas trugen die Teller nach draußen.

Nur Kunschewski hatte genug. Er wollte die Party wütend verlassen. Doch als er nach Hasso rief, hörte sein Hund nicht auf ihn. Viel lieber lief er schnüffelnd durchs Gras und suchte Reste der köstlichen Frikadellen.

Mama Sarah entschuldigte sich bei dem Nachbarn. „Wir übernehmen selbstverständlich die Kosten für die Reinigung Ihres Anzugs!“, versicherte sie. „Und bleiben Sie doch noch eine Weile. Gleich gibt es Würstchen!“

Der Nachbar verzog das Gesicht. „Ich esse keine Tofu-Würstchen.“

„Die können sehr lecker sein!“, schwärmte Emma. „Aber wir haben ja auch noch welche aus Rindfleisch und Schweinefleisch.“

Geschickt brachten Lang und Finger die Holzkohle zum Glühen. Die beiden zeigten sich als wahre Künstler am Rost. Sie behandelten jede Wurst so achtsam wie den edlen Schmuck, den sie vor einigen Wochen geklaut hatten.

Mit ihren Grillzangen drehten die Gangster die Bratwürste millimeterweise um.

Lang sog den Duft in seine Nase und schwärmte: „Ob aus Schwein, Rind oder Tofu: Rundum knusprig müssen sie sein.“

Um auf Augenhöhe mit den Würstchen zu sein, kniete Finger vor dem Grill. Er ergänzte: „Außen kross und innen zart!“

Der Duft gefiel Nachbar Kunschewski. Er war froh, doch nicht gegangen zu sein.

Kommissar Stone beobachtete Lang und Finger bei der Arbeit. „Ihr macht das ganz großartig. Das ist wirklich euer Ding. Ich habe noch nie jemanden mit solch einer Begeisterung am Grill stehen sehen.“

Lukas übergab ihm einen Teller mit einer Wurst, Senf und einem Brötchen. „Dann ist die Erste für Sie, Herr Wachtmeister!“

Mit geschlossenen Augen biss der Polizist



genüsslich in das Bratwürstchen. „Mmmh ... Einfach fantastisch.“

Finger wischte sich die Hände an einem Geschirrtuch ab und lächelte stolz. „Tja. Ein Würstchen richtig zu grillen ist eben ein Kunstwerk!“

Jetzt wollten auch alle anderen Gäste das leckere Essen probieren. Als Lukas weitere Teller verteilte, bog der Postbote um die Ecke. Vor dem Tor lehnte er sein Fahrrad

an. In seinen Händen hielt er das ersehnte Buchpaket.

„Bekomme ich auch ein signiertes Exemplar, Herr Janssen?“, fragte er Mick und überreichte ihm den Karton. Er schnupperte. „Mmmh. Hier riecht es ja lecker ...“

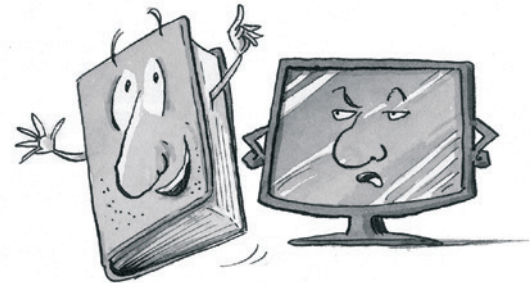
„Bleiben Sie gerne auf eine Wurst!“, freute Mick sich. „Wir haben genug für alle.“

Er fummelte aufgeregt an dem Päckchen herum, aber bekam es nicht auf.

„Kann ich dir helfen, Papa?“, fragte Emma. Mit geschickten Fingern öffnete sie es. Darin waren zehn Ausgaben seines neusten Romans. Mick holte das erste Buch heraus und streichelte zärtlich über das Titelbild. „Ist es nicht wunderschön geworden, Emma?“

Seine Tochter lachte. „Und ob, Papa. Liest du uns jetzt daraus vor?“

„Na, klar!“, rief er. „Gleich geht’s los.“



5. Kapitel

Satt und glücklich fuhren Lang und Finger abends auf ihren Fahrrädern zurück zu ihrem Wohnwagen. Sie hatten sogar der Lesung von Mick Janssen gern gelauscht. „Vielleicht“, sinnierte Lang, „sollten wir auch mal ein Buch lesen.“

Finger schnaubte. „Reicht es nicht, wenn wir ehrlich werden? Müssen wir jetzt auch noch anfangen zu lesen? Das wird ja immer schlimmer!“

„Aber unser Fernseher ist doch kaputt!“, wandte sein Kumpel ein. „Und wir haben uns noch keinen neuen geklaut.“

„Klauen ist nicht mehr drin, wenn wir ehrlich werden wollen“, erinnerte Finger ihn.

Lang stöhnte. „Weißt du eigentlich, wie teuer so ein Fernseher ist?“

„Ja, klar! Entweder wir müssen lange sparen ... oder wir fangen eben doch an zu lesen.“

„Aber Bücher kosten auch Geld!“

Finger verdrehte nur die Augen.

Die Fahrräder ruckelten einen Kiesweg entlang. Ein Hase rannte neben den Gangstern her, als wollte er mit ihnen um die Wette rennen.



Finger kam sich mächtig schlau vor, als ihm einfiel: „In der Bibliothek kann man sich Bücher ausleihen, das kostet nix. Glaub ich.“

Lang lachte bitter. „Das kannst du vergessen. Uns leiht keiner was. Wir sind doch Gangster.“

„Und genau deswegen werden wir ja jetzt ehrlich!“, grinste Finger. „Dann können wir uns so viele Bücher ausleihen, wie wir

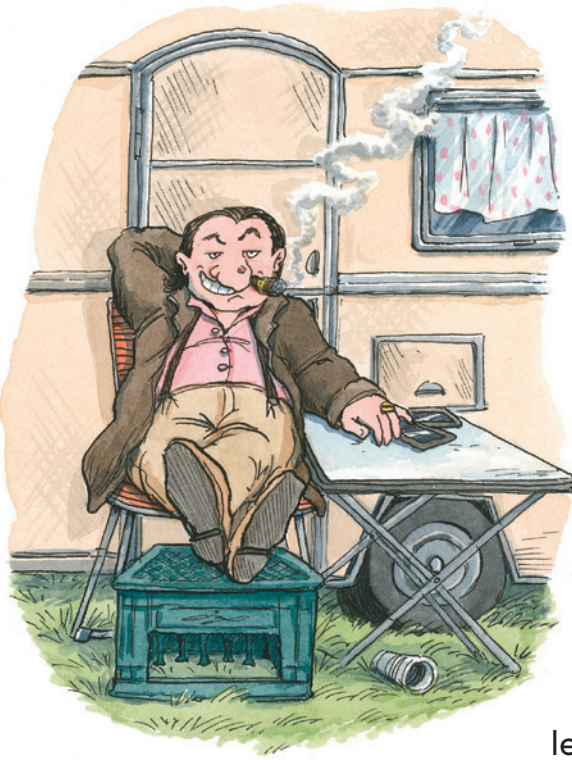
wollen. Außerdem ist die frische Luft hier an der Küste viel besser als im Gefängnis.“

Als die Gangster bei ihrem Wohnwagen ankamen, zog Zigarrenqualm in ihre Richtung. Das war gar nicht gut für Finger, denn er hatte Asthma. Schon hustete er und stöhnte: „Ach herrje! Dieses schreckliche Kraut raucht nur Boss Nase. Ich bin doch allergisch gegen diesen Mist!“

Da entdeckten sie auch schon den Gangsterboss. Er saß vor der Tür des Wohnwagens und zog an seiner Zigarre. Seine Füße hatte er auf einen leeren Kasten Bier gelegt.

Die Gangster stellten ihre Fahrräder ab. Finger wedelte den Rauch mit seinen Händen weg.

Boss Nase grinste die beiden an. „Na, ihr Versager? Ihr könnt von Glück reden, dass ihr endlich zurück seid. Heute ist ein großer Tag für euch. Ich plane ein ganz großes Ding und brauche dafür eure Hilfe. Hunderte würden diesen Job gern übernehmen, und ihr seid meine beiden



Auserwähl-
ten. Da-
nach müsst
ihr nicht
mehr in
eurem
dämlichen
Wohn-
wagen
hausen,
sondern
könnt euch
eine richtige
Wohnung

leisten. Ich
gebe euch zehn Pro-

zent der Beute ab. Und ab jetzt bekommen
alle meine Mitarbeiter ein Diensthandy.“

Er warf jedem eines zu. „Damit ich euch
jederzeit erreichen kann.“

Lang und Finger bestaunten ihre neuen
Handys. „Das ist aber großzügig von dir,
Boss“, freute sich Lang. „Und zehn Pro-
zent sagst du? So viel haben wir noch nie
bekommen.“

Boss Nase schlug sich mit der Hand auf
den Oberschenkel. „Das kannst du laut
sagen! Und jetzt seid still und hört zu. Diese
Gelegenheit können wir uns nicht entgehen
lassen. Ich habe erfahren, dass der ostfrie-
sische Polizeichef Hinrik Eilers in den Ruhe-
stand verabschiedet wird. An dem Abend
werden weder er noch seine olle Gattin
zu Hause sein. Schließlich können sie nicht
auf ihrer eigenen Feier fehlen. Es ist also
niemand zu Hause. Und das Beste ist: Das
wird eine riesige Party, auf der sämtliche
Bullen eingeladen sind. Die Dienststellen
werden also nur dünn besetzt sein.“ Seine
Augen blitzten. „Und Eilers ist ein berühmter
Münzsammler.“



Finger überlegte. „Woher weißt du das denn?“

Boss Nase wedelte mit einem zerknitterten Zeitungsartikel. „Hier. Holger Bloem hat darüber geschrieben. Der Wert der Sammlung wird auf satte fünfzigtausend Euro geschätzt. Und Eilers will das alles den Seenotrettern spenden.“ Er schnaubte. „Doch das werden wir verhindern.“

„Alte Münzen sind so viel wert?“, wunderte sich Lang.

Boss Nase zog an seiner Zigarre und pustete Lang direkt damit an. Dessen Augen begannen sofort zu tränen.

Der Gangsterchef grinste. „Und ob, du Pfeife. Mit ein bisschen Glück kriegen wir noch mehr dafür. Und alles, was ihr dafür machen müsst, ist in die Villa einsteigen, euch die Münzen unter den Arm klemmen und mir bringen. Den Rest erledige ich.“

Langs Augen funkelten. „Das klingt voll easy, Chef!“

Finger stieß seinen Kumpel an und zischte: „Bist du bekloppt, oder was? Wir wollten doch ehrlich werden, Mensch.“

„Der ist gut!“, lachte Boss Nase. „Ihr zwei und ehrlich werden. Das glaubt ihr doch wohl selbst nicht!“

Finger nickte entschlossen. „Doch. Wir meinen das ernst!“

Lang war nicht so überzeugt wie sein Kumpel. „Das ist doch gar kein richtiges Klauen. Der will das Geld ja sowieso spenden.“

„Ja, aber doch nicht an uns, sondern an die Seenotretter, du Vollpfosten“, rief Finger empört.

Plötzlich waren Motorengeräusche zu hören. Der Gangsterchef sprang auf. „Mist! Die Bullen!“ Schnell versteckte er sich hinter dem Wohnwagen.

Ein Polizeiauto kam vor dem Wohnwagen zum Stehen. Kommissar Stone stieg aus und kam auf Lang und Finger zu.

„Wir haben nix gemacht!“, versicherte Finger schnell. „Wir wollen doch ehrlich werden.“

„Ja, ich weiß!“, lachte der Polizist. „Keine Sorge. Ich komme wegen einer ganz anderen Sache zu euch. Ihr habt heute bei Mick

Janssens Buchpremiere das Catering gerettet. Das waren die besten Grillwürstchen, die ich je gegessen habe.“

Dann schnupperte er. „Sagt mal, raucht hier einer von euch Zigarre? Oder brennt bei euch was an?“

Die Gangster schüttelten mit den Köpfen. „Wir rauchen nicht!“, versicherte Finger.

„Sie müssen sich irren!“, ergänzte Lang.

Stone zuckte mit den Schultern. „Also, hört zu!“, fuhr er fort. „Wir wollen euch dabei helfen, einer ehrlichen Arbeit nachzugehen, und hatten eine tolle Idee. Es geht um unseren Polizeichef Hinrik Eilers. Er wird in ein paar Tagen in den Ruhestand verabschiedet.“

Finger nickte. „Das ist doch der Typ mit der Münzsammlung!“

Lang raunte seinem Kumpel leise zu: „Halt die Klappe, Mensch!“



„Woher wisst ihr das denn?“, fragte Stone misstrauisch.

„Na, das stand doch in der Zeitung!“, antwortete Lang schnell.

„Ihr lest Zeitung?“, wunderte sich der Kommissar. „Sehr lobenswert! Also gut. Was haltet ihr davon, wenn ihr die Feier mit Essen und Getränken versorgt?“

Finger strahlte. „Prima Idee! Wir hatten sowieso vor, einen richtigen Partyservice zu gründen!“

„Hatten wir das?“, fragte Lang und kratzte sich verwirrt am Kopf. „Daran kann ich mich gar nicht erinnern.“

„Natürlich hatten wir das vor, du Pflaume!“, zischte Finger.

„Aber wovon sollen wir das denn alles bezahlen?“, gab Lang zu bedenken. „Wir müssen ja erstmal die Zutaten kaufen, und außerdem Geschirr, Töpfe, Teller und so weiter.“



„Ihr bekommt natürlich einen Vorschuss!“, versprach Kommissar Stone. „Ich überweise ihn auf euer Konto.“

Finger zuckte ratlos mit den Schultern. „Wir haben gar kein Konto.“

Da zückte der Polizist seine Brieftasche und hielt den beiden zweihundert Euro hin.

„Aber nur gegen Unterschrift.“ Er zog einen Block aus seiner Jacke und füllte eine Quittung aus. Dann ließ er die Gangster unterschreiben.

Finger steckte sich die zweihundert Euro in seine Brusttasche. Die Scheine guckten oben raus. Dann wurde Stone über den Polizeifunk zu einem Einsatz gerufen. Aus dem Auto heraus rief er noch: „Bis später, Jungs. Ich verlass mich auf euch!“



6. Kapitel

Kaum war der Polizeiwagen hinter der nächsten Kurve verschwunden, kroch Boss Nase aus seinem Versteck. Er lachte schadenfroh. „Toll, wie ihr den Typen abgezockt habt. Das hätte ich euch gar nicht zugetraut!“

Schon griff er in Fingers Brusttasche und fischte die zweihundert Euro heraus. „Keine Sorge. Zehn Prozent gehören selbstverständlich euch, Jungs.“ Boss Nase hielt den beiden einen Zwanzig-Euro-Schein hin. „Niemand soll behaupten, ich sei nicht großzügig.“



Doch Finger nahm dem Gangsterchef das Geld mit einer schnellen Bewegung wieder ab. „Vergiss es! Das ist unser Vorschuss! Dafür müssen wir Würstchen kaufen und so.“

Boss Nase tippte sich verärgert an die Stirn. „Seid ihr verrückt geworden? Ihr könnt auf der Feier nicht grillen. Ihr macht den Einbruch, habt ihr verstanden? Das bringt viel mehr Kohle als so ein beklopptes Catering.“

Lang nickte. „Klar, Chef! Du kannst dich auf uns verlassen.“

Finger stieß seinen Kumpel an und zischte: „Bist du bescheuert, oder was?“

Boss Nase klopfte den beiden grinsend auf die Schulter. „Prima, ihr Pappnasen. Ihr werdet es nicht bereuen. Das wird ein ganz leichter Job. Und jetzt lasst uns zur Sache kommen.“

Er zählte auf. „Erstens: Wir wissen, dass keiner zu Hause ist. Zweitens: Ich kenne die Zahlenkombination vom Tresorschloss. Das hat mir der Typ verraten, der den Tresor da eingebaut hat. Ich habe ihm einen

Anteil dafür versprochen. Der Code ist der Tag, an dem der Blödmann seine Schreckschraube geheiratet hat. Er lautet 1905.“

„Im Jahre Neunzehnhundertfünf haben die geheiratet?“, wunderte sich Lang. „Dann sind die ja schon uralte!“

Der Gangsterchef gab ihm einen kleinen Klaps auf den Hinterkopf. „Nein, du Genie. Das steht für den 19. Mai, den Tag und den Monat, und nicht für das Jahr.“

Boss Nase zog an seiner Zigarre und fuhr mit seiner Aufzählung fort. „Ich habe sogar schon einen Kunden, der die Münzsammlung kaufen will. Der Typ wird King genannt und weiß, wie man Geld verdient. Ich habe ihm mal geklauten Schmuck verkauft. Er fährt einen fetten Sportwagen und hat sogar eigene Reitpferde.“

„Und wann soll das Ding steigen, Boss?“, fragte Lang.



„Blöde Frage! Hört ihr mir eigentlich zu? Natürlich genau an dem Tag, an dem die Verabschiedung dieses Volltrottels von Polizeichef stattfindet.“

In dem Moment bog der silber-blaue Polizeiwagen von Kommissar Stone erneut um die Ecke. Der Gangsterchef sprang erneut auf und flüchtete diesmal in einen Sanddornstrauch hinter dem Wohnwagen. Die Stacheln piksten in seinen Hintern. Vor Schmerz presste er seine Lippen aufeinander. Am liebsten hätte er laut geflucht, aber das hätte ihn verraten.

Kommissar Stone stieg aus seinem Wagen und ging auf Lang und Finger zu. „Was ich ganz vergessen habe, ihr beiden. Wir müssen das Büfett besprechen!“

Finger stieß seinen Kumpel an. „Hol mal Stift und Zettel.“

Der Polizist hielt Lang Block und Kuli hin.

„Aber ich kann doch gar nicht schreiben!“, zischte Lang leise.

Da schnappte Finger sich den Stift und setzte sich.

„Also!“, fing Stone an. „Unser Chef liebt

Kartoffelschnee ...“

„Hä?“, fragte Lang.

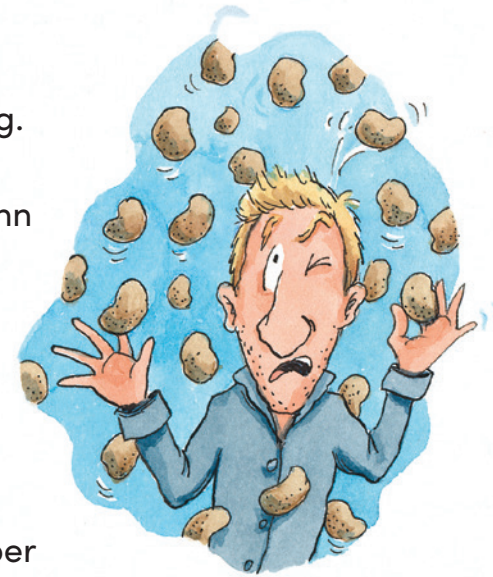
„Was soll das denn sein? Schneit es dann Kartoffeln, oder was?“

„Das wird auch Kartoffelstampf oder Kartoffelbrei genannt“, erklärte der Kommissar. „Aber ihr macht den aus frischen Kartoffeln, ja? Nehmt bloß keinen fertigen aus der Packung. Dagegen ist Frau Eilers allergisch.“

„Und ich bin gegen Kartoffelschälen allergisch!“, meckerte Lang. „Außerdem schmeckt die fertige Pampe aus der Packung viel besser.“

Finger nickte. „Ja, das stimmt! Aber wir kochen ja nicht für uns, sondern für unsere Kunden.“

Der Kommissar klopfte ihm auf die Schulter. „Die Einstellung gefällt mir. Dazu soll es Bratwürste und Brathering geben. Frau



Eilers bevorzugt Gesundes, wie Kopfsalat, Tomaten, Gurken, Paprika, Karotten und Zwiebeln. Aber nur Bio, und alles mit Essig und Öl. Keine Mayonnaise. Und nicht zu vergessen: frische Mango in den Salat. Und als Nachspeise bitte Pfannkuchen mit roter Grütze, Vanilleeis und Sahne.“

„Zwiebeln?“, stöhnte Lang. „Auweia. Da tränen mir beim Schneiden immer so die Augen. Und außerdem: Wer tut denn Mango in Salat? Das schmeckt doch gar nicht!“

„Der Köder muss dem Fisch schmecken und nicht dem Angler“, bemerkte der Polizist zwinkernd. „Das ganze Catering ist für rund hundert Gäste. Seid ihr mit dreißig Euro pro Person als Bezahlung einverstanden?“

Finger überlegte. Im Rechnen war er nicht so gut. „Boa, also das sind ja ... da wären wir ja reich. Ähm ... das sind dreißigtausend Euro, oder?“

Stone lachte. „Du machst wohl Scherze, was? Hundert mal dreißig sind dreitausend.“

Finger nickte. „Meinte ich doch, Herr Wachtmeister. Für hundert Personen, sagten Sie?“

Der Kommissar sah die Gangster eindringlich an. „Kriegt ihr das hin? Oder ist das ein Problem?“

Lang wollte schon protestieren, aber Finger fiel ihm ins Wort. „Aber nein, Herr Wachtmeister. Null Problem. Das schaffen wir locker!“





7. Kapitel

Die Aufräumarbeiten in der Villa Janssen waren in vollem Gange. Emma und Lukas schrubbten mit Schwamm und Bürste den alten Grill sauber. Das Erbstück ihres Großonkels Theodor C. Janssen wollten sie in Ehren halten und gut pflegen. Inzwischen glänzte das Gitter schon wieder silbern.

Mama Sarah beschwerte sich, denn die Spülmaschine streikte. Als sie das Gerät öffnete, kam ihr eine riesige Ladung Schaum entgegen. Das Geschirr war trotzdem noch schmutzig.

„Wir helfen dir gleich!“, rief Lukas ihr zu

und fügte ein bisschen spitz hinzu: „Papa hat ja keine Zeit. Der hat Wichtigeres zu tun.“

Mick Janssen geriet sofort unter Druck, sich erklären zu müssen. Aber gerade führte der Journalist Holger Bloem ein Interview mit dem Kriminalschriftsteller, der ein bisschen darunter litt, dass seine Kinder, die Nordseedetektive, in Ostfriesland viel berühmter waren als er. Nur Sarah Janssen kannten noch mehr Leute, weil die Shampoo-Werbung, für die die Schauspielerin mal vor der Kamera gestanden hatte, täglich im Fernsehen lief.

Die Lesung war ein voller Erfolg gewesen. Der Journalist Holger Bloem prophezeite Mick Janssen, sein neuer Roman werde bestimmt ein Bestseller werden.

Mick sah Lukas an. „Ich helfe gleich mit, ihr Lieben. Nur noch zwei Minuten ...“

Die Bemerkung ließ Holger protestieren. „Nein, so schnell wird das nix. Ich habe noch ein paar Fragen. Wie fühlt man sich als Vater der berühmten Nordseedetektive?“

Emma lachte. „Sag jetzt nichts Falsches, Papa!“

Mick Janssen überlegte. „Ich bin natürlich stolz auf meine Kinder, aber ...“ Er sprach nicht weiter, sondern nahm nachdenklich einen Schluck Tee.

„Aber was?“, hakte Holger Bloem nach.

„Na ja, manchmal habe ich auch Angst um sie.“

„Ich auch!“, rief Sarah Janssen, die an der Spülmaschine herumschraubte. „Die Kinder sollten von schwierigen Fällen besser die Finger lassen. Richtige Verbrecher zu fangen, ist doch mehr Erwachsenenarbeit.“

Lukas winkte mit der Bürste.

„Wir helfen jetzt Lang und Finger dabei, ehrlich zu werden.“

Holger Bloem wandte sich den Kindern zu.



„Ihr habt die zwei sogar mal ins Gefängnis gebracht, und jetzt wollt ihr ihnen helfen?“

„Klar!“, versicherte Emma. „Jeder hat eine zweite Chance verdient.“

Sarah Janssen legte eine Pause ein und kam zu Bloem und den Kindern. „Also ich mag es gar nicht, wenn meine Kinder Kontakt zu Gangstern haben.“

„Aber Mama“, argumentierte Emma, „wenn wir Leuten helfen, ehrlich zu werden, dann ist das so, als würden wir ein Verbrechen verhindern, bevor es überhaupt geschehen ist.“

Lukas gab seiner Schwester recht. „Das ist mindestens so gut wie ein Verbrechen aufzuklären.“



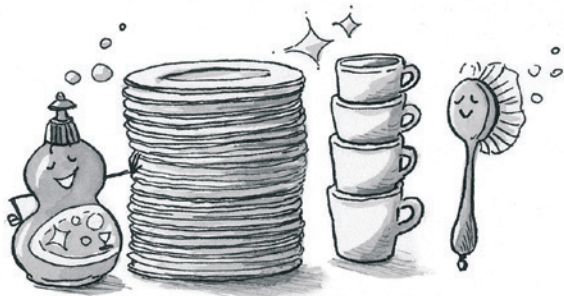
Holger Bloem fand das alles sehr interessant. Er schrieb fleißig mit.

Niemand kümmerte sich mehr um Mick Janssen. Der Schriftsteller stöhnte. „Ich dachte, *ich* sollte interviewt werden.“

„Du könntest ja stattdessen die Spülmaschine reparieren“, schlug Sarah Janssen vor.

„Wollte der Catering-Service sich nicht selbst um das Geschirr kümmern?“, fragte Mick verwirrt.

„Ja, aber das ist doch alles kaputt gegangen“, erinnerte Emma ihn. „Da müssen wir jetzt selbst Hand anlegen.“



8. Kapitel

Am nächsten Morgen radelten Lang und Finger zum Wochenmarkt bei der Ludgeri-Kirche. Dabei kamen sie an einem Feld vorbei, wo gerade Kartoffeln geerntet wurden. Die Gangster hatten dort vor Jahren mal bei der Ernte mitgeholfen. Paul, der Landwirt, erkannte die beiden. „He, ihr zwei. Lange nicht gesehen. Könntet ihr vielleicht mithelfen? Wir brauchen noch ein paar helfende Hände.“

Finger winkte Paul zu. „Leider keine Zeit.“

„Aber warum denn nicht?“, rief der Landwirt.



„Weil wir jetzt einen Job haben!“, erklärte Finger. „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie anstrengend das ist.“

Paul sah den beiden nur verwundert hinterher.

Auf dem Marktplatz angekommen, schoben Lang und Finger ihre Räder über das holperige Kopfsteinpflaster. Gegenüber der Ludgeri-Kirche stand der Glockenturm. Das alte Backsteingebäude war durch eine Straße von der Kirche getrennt. Durch die Stadt ertönte eine schöne Melodie der achtzehn Glocken. Am liebsten hätten die Gangster mitgesungen, aber sie konnten den Text nicht auswendig.

Finger steuerte gleich auf einen der Stände zu. Das frische Obst und Gemüse sah aus, als entstammte es einem Gemälde. Daneben bot ein Biobauer seine Kartoffeln an. Es gab zwei Sorten: festkochende und mehlig.

Ein Stück weiter gab es noch einen Stand mit leckerem Essen. Als Lang die Erbsensuppe roch, vergaß er, was sie eigentlich kaufen wollten. „Ehrliche Arbeit macht ganz

schön hungrig“, sagte er. „So ein kleines Süppchen wird wohl drin sein.“

Schon stand er vor einem großen Kochtopf. An einer Holzbank neben ihm saß ein Ehepaar und genoss bereits die zweite Portion Erbsensuppe. Die Frau ermutigte Lang schwärmend: „Die müssen Sie einfach probieren, junger Mann. Wir kommen jedes Jahr aus Nürnberg hierher an die Küste. Und unser erster Gang ist immer zum Marktstand mit dieser köstlichen Suppe. Ein Gedicht, kann ich Ihnen sagen!“

Finger schimpfte und zog Lang mit sich. „Du alter Vielfraß! Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.“

Lang beschwerte sich, aber immerhin durften sie am Obst- und Gemüsestand ein paar Weintrauben, Möhren und Apfelschiffchen probieren. Sie kauften begeistert ein.

Vollbeladen mit Taschen spähte Finger in die Geldbörse. Von den zweihundert Euro war fast nichts mehr übrig.

„Auweia!“, stöhnte er. „Hier drin ist Ebbe. Wir müssen aber für hundert Mäuler noch



Kartoffeln, Fisch, Bratwürste und die Zutaten für Pfannkuchen einkaufen.“

Lang versuchte, die Tüten in die Fahrradkörbe zu verteilen. Aber sie hatten schon viel zu viel eingekauft.

„Das können wir gar nicht alles auf unseren Rädern transportieren ...“, maulte Lang.

Da kamen ihnen die Nordseedetektive wie gerufen. Emma und Lukas bummelten mit ihrer Mutter gerade über den Marktplatz. Während Sarah Janssen am Käsestand einen neuen Deichkäse probierte und sich von seiner Qualität überzeugte, liefen die Kinder unbemerkt zu Lang und Finger.

„Moin, ihr zwei ...“, grüßte Lukas. „Euch haben wir hier ja noch nie gesehen.“

„Könnt ihr uns tragen helfen?“, fragte Lang, anstatt zu antworten. „Ehrlich zu werden ist eine elende Plackerei.“

„Sicher helfen wir euch“, bot Emma an, obwohl sie sich nicht sicher war, was ihre Mutter dazu sagen würde.

„Seid ihr mit dem Auto da?“, fragte Finger hoffnungsvoll. Er wäre zu gerne mit dem Detektivbus gefahren. Darin war auf jeden Fall Platz genug für alle Einkäufe.

„Wenn wir Kartoffeln kaufen, um Stampfkartoffeln zu machen, nimmt man dann mehlige oder festkochende?“, unterbrach Lang.

Davon hatte Lukas Ahnung, weil er seinen Eltern gern beim Kochen half.

„Mehlige“, antwortete er. „Die lassen sich besser zerdrücken.“

Lang verzog den Mund. „Igitt! Mehlig ... Das klingt so ... krümelig ...“ Angewidert wischte er sich mit dem Handrücken über die Lippen.

„Wir haben sowieso nicht mehr genug Geld, um weiter einzukaufen“, warf Finger ein. Er wollte lieber erst einmal die gekauften Waren nach Hause bringen.

Sarah Janssen hatte das Verschwinden ihrer Kinder inzwischen bemerkt und lief suchend über den Marktplatz. Sie war froh, als sie die beiden endlich fand. Es gefiel ihr nicht besonders gut, dass sie sich ausgerechnet mit Lang und Finger unterhielten. Als Emma ihre Mutter fragte, ob sie den beiden nicht helfen könnten, willigte Sarah jedoch ein.

Lang und Finger durften ihre Einkäufe in den Detektivbus packen. Sarah Janssen fuhr alles zu ihrem Wohnwagen. Die beiden Gangster radelten hinter dem Bus her.

Sie fuhren wieder am Kartoffelacker vorbei. Paul winkte ihnen erneut zu.



„Falls ihr zwei es euch doch anders überlegt ... Ich brauch hier noch Leute, sonst verrotten uns die Kartoffeln auf den Feldern. Das wäre eine solche Verschwendung. Wir haben einfach nicht mehr genug Erntehelfer.“

Finger lachte. „Ein anderes Mal, Paul. Wir sind immer noch schwer beschäftigt.“

Dann trat er heftig in die Pedale. Finger war viel schneller als sonst. Seit er beschlosen hatte, zu arbeiten, statt zu stehlen, sprühte er geradezu vor Energie. Sein klappriges Fahrrad schien plötzlich zum E-Bike geworden zu sein.



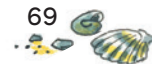
9. Kapitel

Emma grüßte Lang und Finger beim Vorbeifahren aus dem Detektivbus und zog fröhlich Grimassen.

Bei den Gangstern angekommen, stellten die Nordseedetektive das Obst und Gemüse vor dem Wohnwagen ab. Sie waren fast fertig mit dem Ausladen, als Lang und Finger atemlos angeradelt kamen.

„Na, dann viel Spaß beim Kochen, ihr beiden!“, lachte Lukas.

Sarah Janssen guckte die Gangster ein bisschen mitleidig an. „Sagt mal, wo wollt ihr das ganze Catering eigentlich vorbereiten?“



Finger zeigte auf den Wohnwagen. „Na, hier. Wo denn sonst?“

„Seid ihr sicher, dass das gutgeht?“, hakte Sarah nach. „Die Küche ist doch viel zu klein, und euer Herd reicht bestenfalls aus, um ein paar Spiegeleier zu braten oder Spaghetti zu kochen. Darin kann man unmöglich hundert Leute versorgen. Habt ihr überhaupt einen Kühlschrank, der groß genug ist?“



Darüber hatten sich Lang und Finger noch gar keine Gedanken gemacht. Sie sahen sich ratlos an.

„Wir helfen euch ein bisschen!“, schlug Emma vor. Lukas holte das Gemüse aus der Einkaufsstüte. „Du kannst schon zurückfahren, Mama. Wir kommen später nach!“

Sarah Janssen war hin und hergerissen. Einerseits fand sie es klasse, dass ihre Kinder so hilfsbereit waren, andererseits wollte sie sie nicht allein bei Lang und Finger

lassen. „Seid ihr sicher, dass das eine gute Idee ist?“, wandte sie ein.

„Aber Mama,“ bettelte Emma, „wir wollen doch nur beim Gemüseputzen und beim Schnippeln helfen. Das machen wir zu Hause auch!“

„Wir können mit scharfen Messern umgehen!“, behauptete Lukas.

Aber darum ging es Mama Sarah gar nicht. Sie hatte Angst, die Gangster könnten ihre Kinder auf die schiefe Bahn bringen. So ganz traute sie Lang und Finger nicht.



Sie zog Emma und Lukas zur Seite. „Ich bin mir nicht sicher, ob der Umgang mit den beiden so gut für euch ist ... Ich fürchte, sie haben einen schlechten Einfluss auf euch.“

Lukas winkte ab. „Ach was, Mama. Es ist genau umgekehrt. Wir haben einen guten Einfluss auf sie!“

„Genau!“, rief Emma. „Mach dir keine Sorgen, Mama. Wir sind die Nordseedetektive. Du weißt doch: Wir und die Nordsee überstehen jeden Sturm.“

„Na gut,“ lenkte Mama Sarah ein, „dann bleibe ich und helfe mit. Aber nur ein Stündchen!“

Mit diesen Worten verschwanden sie im Wohnwagen.



10. Kapitel

Voller Missgunst beobachtete Boss Nase den Wohnwagen mit seinem Fernglas. Es passte ihm überhaupt nicht, dass sich die beiden Rotzlöffel und ihre Mutter mit Lang und Finger anfreundeten. Würden Emma und Lukas seine Pläne zunichte machen und die zwei Verbrecher mit ihrer Hilfe tatsächlich ehrlich werden? Das musste er unbedingt verhindern.

Boss Nase hatte es sich in einem nahe gelegenen Baumhaus gemütlich gemacht, das ein paar Kinder vor vielen Jahren gebaut

hatten und das lange schon in Vergessenheit geraten war. Das morsche Holz knarzte unter seinem Gewicht.

Als er sich eine neue Zigarre anzünden wollte, geschah es: Der Boden unter ihm brach durch, und Boss Nase krachte nach unten. Zum Glück blieb er mit seiner Jacke an einem dicken Ast hängen. Jetzt baumelte er wie ein Häufchen Elend in der Luft.

Er fand es peinlich, um Hilfe zu rufen. Da versuchte er lieber erst einmal, sich selbst zu befreien. Zum Glück hatte ihn niemand gehört.

Er fluchte leise. Der Nordwestwind ließ ihn am Ast hin und her schaukeln. Eine vorbeifliegende Möwe beäugte ihn neugierig.

„Glotz nicht so!“, fuhr er sie an und drohte mit der Faust. Dann riss seine Jacke, und Boss Nase plumpste in einen Maulwurfs-
hügel. Die Möwe kreischte laut. Es
hörte sich für den Gangsterchef
an, als würde sie ihn
auslachen.

Boss Nase
rappelte sich



mühsam hoch und fluchte. Um nicht entdeckt zu werden, humpelte er so schnell wie möglich davon. Aber eins wusste er: Er würde Lang und Finger nicht so leicht aufgeben.





11. Kapitel

Es war eine helle Vollmondnacht mit nur wenigen Wolken, aber unendlich vielen Sternen am Himmel. Es war, als würden sie diese Nacht um die Wette funkeln.

Nach der harten Schnippelarbeit taten Lang und Finger die Hände weh, und sie konnten vor Müdigkeit kaum die Augen offenhalten. Im Wohnwagen war kein Platz mehr für sie. Auf ihren Betten lagen volle Teller und Schüsseln mit Karotten, Gurken und Paprika. So blieb den Gangstern nichts anderes übrig, als in Schlafsäcken im Freien zu übernachten. Lang meckerte: „Ich krieg

kein Auge zu. In meinen blöden Schlafsack ist ein Käfer gekrabbelt!“

Auch Finger wälzte sich hin und her. „Ich habe gerade ganz andere Sorgen. Wie sollen wir nur an genug Kartoffeln kommen? Für hundert Leute brauchen wir bestimmt vierzig oder fünfzig Kilo.“

Lang suchte in seinem Schlafsack nach dem Käfer. „Lass uns einfach zum Acker gehen und da die Kartoffeln ausgraben. Paul hat doch gesagt, die verrotten sowieso, weil er nicht genug Erntehelfer hat!“

Finger stöhnte. „Aber wir wollten doch ehrlich werden, Mensch! Wie oft muss ich dich eigentlich noch daran erinnern?“

„Ja, werden wir auch. Wir helfen Paul im Prinzip damit. Man kann doch Essen nicht einfach so verfaulen lassen.“

„Meinst du echt?“, überlegte Finger.

Lang nickte heftig. „Klar! Wir schaden keinem Menschen. Was soll daran falsch sein? Und Paul hat doch selbst gesagt, es wäre eine Schande, die Kartoffeln vergammeln zu lassen.“



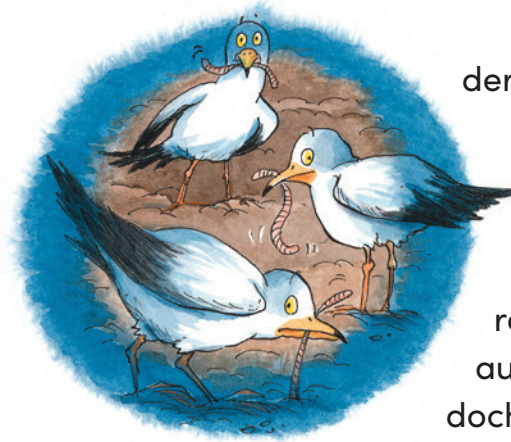
Finger schlüpfte aus seinem Schlafsack.
„Da hast du auch wieder recht. Also los!“

Ausgestattet mit Taschenlampen und Säcken machten sich die Ganoven auf den Weg. Als sie am Deich entlang in Richtung Norden fuhren, kam ihnen ein Fahrzeug mit einem einzelnen Scheinwerferlicht entgegen. Es hätte auch ein Motorrad sein können, aber die beiden wussten, dass Boss Nase ein einäugiges Auto fuhr, bei dem nur ein Vorderlicht funktionierte. Die zwei ließen ihre Räder in die Wiese fallen und versteckten sich im hohen Gras. Sie wussten, dass es Boss Nase überhaupt nicht gefallen würde, was sie vorhatten. Und sie wollten sich nicht von ihren Plänen abhalten lassen.

Als die Luft rein war, schlichen sie auf den Acker und stellten dort ihre Fahrräder an einem Zaun ab.

Die Lichtkegel ihrer Taschenlampen schreckten ein paar nachtaktive Möwen auf, die nach Würmern pickten.

Lang und Finger knieten sich auf den Boden und begannen, mit den Händen in



der Erde zu wühlen.

„So wird das
nix!“, maulte
Lang bald.

„Unsere Hände
reichen dafür nicht
aus. Hätten wir
doch nur unsere Aus-
rüstung mitgenommen!“

„Ach, meckere nicht rum. Wir schaffen das auch so. Unser Einbrecherwerkzeug nützt uns hier nichts. Für Kartoffeln braucht man keinen Dietrich, sondern eine Grabegabel oder eine Kartoffelhacke.“

Frustriert warf Lang Erde hoch. „Hier ist sowieso nix. Diese Furche ist leer. Die wurde schon geerntet!“

Finger leuchtete mit seiner Taschenlampe zu den anderen Pflanzgräben. „Dahinten hat noch keiner rumgebuddelt. Da müssen noch Kartoffeln sein.“

Lang stand auf und ging ein Stück in die Richtung des Lichtstrahls. Dabei trat er auf eine Kartoffelhacke. Der hölzerne Stiel knallte gegen sein rechtes Knie. Der Gangster jaulte

auf und hüpfte auf einem Bein über den Acker. „Ich glaube, ich bin in eine Bärenfalle getreten.“

Finger tippte sich an die Stirn. „Hier gibt es keine Bären, du Blödmann! Das Ding da braucht man, um Kartoffeln rauszuholen. Die Hacke kommt uns wie gerufen!“

Nach stundenlanger harter Arbeit hatten die Verbrecher zwei Säcke mit Kartoffeln gefüllt.

Finger setzte sich auf den Acker, wischte sich den Schweiß von der Stirn und sah hoch in den Sternenhimmel. „Boa, ich kann nicht mehr. Aber die Menge müsste reichen.“

Lang maulte: „Wir hätten die Kartoffeln doch besser im Laden gekauft. Wenn ich gewusst hätte, wie viel Arbeit das ist ...“ Er schüttelte den Kopf. „Lass uns abhauen. Aber mach vorher den Abdruck von deinem Hintern im Boden wieder weg.“

Finger stand auf und guckte auf die Stelle, wo er gesessen hatte. „Warum das denn, du Knallkopf?“

„Schon mal was von Fingerabdrücken gehört?“



„Hä? Mein Hintern ist doch kein Finger. Auch wenn ich Finger heiße.“ Er lachte und verwischte den Abdruck. Er wollte auf keinen Fall durch sein Hinterteil als Kartoffeldieb überführt werden.

Sie schleppten die vollen Säcke zu ihren Fahrrädern am Rand des Ackers.

Finger überlegte: „Aber wie sollen wir denn die großen Säcke mit unseren Drahteseln nach Hause bekommen? Das ist gar nicht so einfach!“

Lang wuchtete einen Kartoffelsack auf seinen Gepäckträger und versuchte, sich aufs Rad zu setzen. Mit der linken Hand hielt er den Sack fest, mit der anderen den Lenker. Wackelig fuhr er ein paar Meter. „Guck mal. So geht das.“

Aber dann geriet er ins Schlingern und kippte um. Der Sack öffnete sich, und die Kartoffeln rollten über die Straße. Lang fluchte.

Gerade als er sich nach den Kartoffeln bücken wollte, kam ihnen das einäugige Auto entgegen. Vor den beiden Gangstern kam es zum Stehen. Boss Nase hatte lässig

seinen Ellenbogen auf das geöffnete Fenster gelegt. Zwischen seinen Zähnen klemmte eine Zigarre. Er lachte. „Na, ihr zwei Nacht-eulen? Ich habe euch beobachtet. Von wegen ehrlich werden, was? Ich freu mich, dass ihr euch treu bleibt und klaut.“

Finger protestierte. „Wir haben die Kartoffeln ja nicht wirklich geklaut. Die ollen Knollen würden hier sonst verrotten.“

„Ganz genau!“, stimmte Lang seinem Kumpel zu. „Wir helfen quasi bei der Ernte.“

„Na, ganz toll!“, sagte Boss Nase. „Und jetzt packt eure Beute in den Kofferraum. Ihr vertickt das Zeug. Zehn Prozent behaltet ihr. Der Rest ist für mich, versteht sich.“

„Ähm“, setzte Finger an, „aber wir ...“

„Genug gelabert“, brummte der Gangsterchef. „Wir treffen uns gleich beim Wohnwagen.“

Die Verbrecher sammelten die restlichen Kartoffeln von der Straße auf. Eine der



Knollen sah aus wie ein grinsendes Gesicht. Finger zischte sie an: „Guck nicht so blöd. Ich rette dich gerade. Sonst wirst du noch überfahren. Und ich bin übrigens der Typ, der dich ausgegraben hat. Du solltest mal ein bisschen Dankbarkeit zeigen!“

Lang stieß seinen Kumpel an. „Sag mal, spinnst du? Redest du etwa mit der Kartoffel?“

Finger nickte. „Hast du denn früher nicht mit deinem Teddy gesprochen?“

Lang konnte es nicht glauben. „Geht’s noch? Ich hatte einen Cowboyhut und einen Colt, und keinen Teddy. Aber das wäre immer noch besser, als mit einer Kartoffel zu sprechen, du Spinner!“

Dann packten sie ihre Beute in Boss Nases Auto.



12. Kapitel

Nach der Schule fuhren Emma und Lukas mit ihren Rädern zum Wohnwagen. Heute hatte ihnen ihre Mutter erlaubt, allein zu den Gangstern zu fahren. Sie hatten Sarah versprochen, gut auf sich achtzugeben.

Lang und Finger saßen draußen. Sie schälten Kartoffeln und tranken ostfriesisches Leitungswasser. Obwohl sie schon seit Stunden arbeiteten, hatten sie erst zwei Eimer gefüllt. Vielleicht lag es daran, dass Finger so gern Gesichter und Tiere in die Knollen schnitzte. Gerade hatte er aus einer Kartoffel einen Dinosaurier geformt und

amüsierte sich köstlich darüber. „So kann man auch als Vegetarier Dinofleisch essen!“, lachte er.

Die Nordseedetektive halfen sofort mit. Emma war begeistert von Fingers geschnitzten Figuren. Er freute sich über ihr Lob und schenkte ihr den Dino.

„Die Gäste freuen sich bestimmt, wenn die Kartoffeln so lustig aussehen,“ lachte Emma.

„Das kann man bei Stampfkartoffeln doch gar nicht sehen, Emma!“, belehrte Lukas seine Schwester.

„Trotzdem. Ich finde das toll und würde es auch gerne können ...“

„Das ist ganz einfach“, sagte Finger. „Du musst nur alles wegschneiden, was nicht wie ein Dino aussieht.“

Lang stöhnte. Er lutschte an seinem Daumen, weil er sich geschnitten hatte.

„Das dauert ewig. So schaffen wir das nie. Auch nicht mit eurer Hilfe.“

„Ich weiß, wie das einfacher geht“, sagte Emma stolz.

„Ja? Wie denn?“, wollte Lang wissen.

Emma strich sich die roten Haare aus der Stirn. „Wir haben mit der Schulklass mal in der Volkshochschule gekocht. Die haben da eine ganz moderne, große Küche und auch eine Kartoffelschälmaschine. So etwas könnten wir jetzt gut gebrauchen.“

Lang ließ fast sein Messer fallen. „Kartoffelschälmaschine?! So etwas gibt es?“

Emma nickte fröhlich.

„Und eine große Küche mit viel Platz wäre auch nicht schlecht ...“, sinnierte Finger.

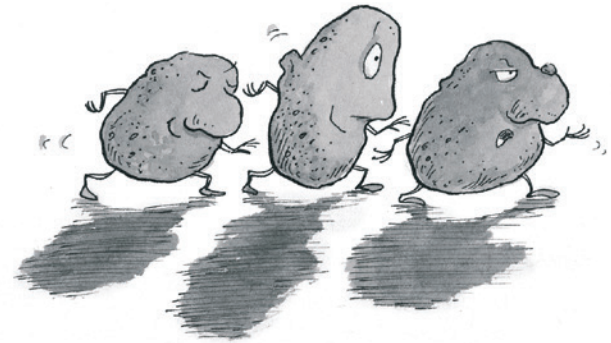
Emma und Lukas wären gerne noch länger geblieben, aber die Nordseedetektive hatten ihren Eltern versprochen, zum Abendessen zu Hause zu sein. Heute gab es Kaiserschmarren mit Apfelkompott. Natürlich mit Äpfeln aus dem eigenen Garten.



Das sagte Emma den Ganoven aber lieber nicht, sie wollte die beiden nicht neidisch machen.

Sie zwinkerte Lukas zu. Der verstand sofort.

Die Kinder verabschiedeten sich. Ihre Dino-Kartoffel nahm Emma natürlich mit.



13. Kapitel

Lang und Finger versuchten erst gar nicht, die Küche der Volkshochschule zu mieten. Sie stiegen spätabends durch ein Fenster ein, öffneten von innen zwei Türen und karrten die Lebensmittel in die Küche. Boss Nase hatte sie gefahren und half jetzt sogar, Kisten zu schleppen. „Was mache ich hier eigentlich?“, grummelte er laut. „Wieso helfe ausgerechnet ich euch dabei, ehrlich zu werden ...?“ Dann grinste er. „Na ja, Ehrlichwerden – das ist so eine Sache mit geklauten Kartoffeln und einem Einbruch in eine Küche.“

Finger verteidigte sich. „Wir machen hier hinterher alles wieder sauber. Wenn wir weg sind, merkt keiner, dass wir überhaupt hier waren ...“

„Ja, ihr seid wahre Helden“, spottete Boss Nase. „Wenn ihr nicht aufpasst, kriegt ihr noch den Friedensnobelpreis!“

Er holte eine Zigarre aus der Jackentasche und wollte sie anzünden.

Finger zeigte auf ein Schild an der Wand. „Hier darf man nicht rauchen.“

„Hier darf man auch nicht einbrechen“, konterte der Gangsterchef.

„Aber das tun wir ja nicht wirklich!“, verteidigte sich Finger. „Wir leihen uns doch nur die Kartoffelschälmaschine. Für einen guten Zweck sozusagen.“

„Seid leise!“, flüsterte Lang. „Schräg gegenüber ist die Polizeiinspektion. Ich möchte nicht im Gefängnis landen, weil ich versucht habe, ein ehrlicher Mensch zu werden.“

Boss Nase roch an seiner Zigarre. Er sah die beiden Gangster prüfend an. Längst



hatte er seine Pläne geändert. Er wollte selbst in die Eilers-Villa einsteigen. Lang und Finger würden als Caterer der beste Schutz für ihn sein: Sollte die Polizei auf dem Fest alarmiert werden, würden sie das mitbekommen und Boss Nase warnen, damit er rechtzeitig abhauen konnte. Und damit er ungestört dort einbrechen konnte, unterstützte er Lang und Finger beim Catering. So konnte er sichergehen, dass die Abschiedsfeier wirklich stattfand.

In der großen Küche gab es zum Glück genügend Schüsseln, Besteck, Geschirr und einen Kühlschrank mit viel Platz. Und sogar die Kartoffelschälmaschine tat das, was sie sollte: nämlich Kartoffeln schälen. Nur mussten sie in schummerigem Licht arbeiten, da sie sich durch die Beleuchtung nicht verraten wollten. Zum Glück waren sie als Gangster mit der Dunkelheit vertraut.

Lang sah seinen Kumpel an. „Sag mal. Wir brauchen auch noch Würstchen!“

Boss Nase nickte. „Bei Meister Pompe gibt's die besten. Da könnt ihr die doch klauen.“



Finger schüttelte den Kopf. „Also Klauen geht nicht.“

„Auch nicht, wenn uns nichts anderes übrig bleibt? Wir brauchen die Würstchen doch, um ehrlich zu werden. Die sind für uns zu teuer, wenn wir sie kaufen müssen“, jammerte Lang.

„Vielleicht leiht Meister Pompe uns ja welche“, sagte Finger.

Der Gangsterchef kratzte sich an der Stirn. „Drei Würstchen pro Person braucht ihr schon. Macht bei hundert Gästen etwa dreihundert Stück. So viele leiht der euch nie!“

Erschöpft setzten sich Lang und Finger auf den Küchenboden und streckten ihre Beine aus.

Lang fuhr sich mit den Händen durch die Haare. „Weißt du was, Finger? Ich glaube, wir schaffen das mit dem Catering bis morgen nicht. Ich kann nicht mehr, mir tut schon alles weh. Wir haben nicht genug Geld, um alles vorzubereiten, und uns rennt die Zeit davon.“

Finger seufzte. „Ich glaube, du hast recht. Es war eine schöne Idee, aber wir haben uns übernommen.“

Das passte Boss Nase überhaupt nicht. Wenn die Feier abgeblasen werden würde, konnte er seinen Plan vergessen. Deshalb munterte er die beiden auf. „Wisst ihr was? Wozu habt ihr mich! Als euer Boss lass ich euch doch nicht einfach hängen. Ich besorge euch die Würstchen. Und Bratheringe braucht ihr ja auch noch. Alles kein Problem für mich! Mein alter Kumpel Jimmy hilft mir bestimmt. Der wurde erst aus dem Knast entlassen.“

„Das würdest du echt für uns tun, Boss?“, fragte Lang gerührt. „Dann bereiten wir jetzt die Pfannkuchen vor.“

„Au ja, Pfannkuchen!“, freute Finger sich. „Ich kenne noch das Rezept von meiner Oma. Und Hunger hab ich sowieso.“





14. Kapitel

Ein Polizeiwagen rollte vor die Villa Janssen. Kommissar Stone saß am Steuer, neben ihm ein älterer Mann mit weißen Haaren. Die Familie Janssen war gerade mit dem Frühstück fertig geworden. Lukas öffnete den Herren die Tür und grinste. „Haben wir etwas verbochen, Herr Wachtmeister?“

Stone lächelte. „Im Gegenteil!“ Er zeigte auf seine Begleitung. „Das hier ist unser Polizeichef Herr Eilers. Er hat euch und euren Eltern etwas zu sagen.“

Mama Sarah und Emma kamen jetzt auch zur Tür. Mick lugte aus seinem

Arbeitszimmer und stöhnte. „Gerade hatte ich ein Interview mit dem NDR. Ich dachte, die wollen was zu meinem neuen Buch wissen. Stattdessen befragen sie mich zu meinen Kindern.“

„Tja!“, lachte seine Frau. „Du stehst echt im Schatten der Nordseedetektive.“

Als Mick den Polizeichef sah, hatte er eine Vermutung: Bestimmt sollte er als Kriminalschriftsteller eine Rede auf den scheidenden Polizeichef halten. Mick war gern bereit dazu. Denn wenn er Fragen zur Polizeiarbeit hatte, waren die Polizisten in Norden immer bereit, ihm Auskunft zu geben.

Sarah bat Stone und den Polizeichef herein. „Wir hätten Ihnen gern noch ein Stück Kuchen angeboten, aber von unserer Premierenfeier ist nur noch ein Glas Rollmöpse übrig.“

„Das macht doch nichts!“, antwortete Hinrik Eilers. „Wir wollen Ihnen auch nicht Ihre wertvolle Zeit stehlen, sondern eine Einladung aussprechen.“ Dann überreichte er Emma und Lukas jeweils eine Karte.

„Selbstverständlich könnt ihr eure Eltern mitbringen.“

Mick Janssen begann zu begreifen, dass es nicht um ihn ging, sondern wieder mal um seine Kinder. Er musste ein wenig schmunzeln. Emma und Lukas waren wirklich etwas ganz Besonderes.

Der Polizeichef sah Sarah und Mick an. „Wissen Sie, wenn ich jetzt aus dem Dienst scheide, dann ist das ein Abschied. Aber das Leben geht ja weiter. Das Verbrechen gönnt sich keine Pause. Es muss immer und überall bekämpft werden. Ihre Kinder haben uns in der letzten Zeit so viele wertvolle Tipps und Hinweise gegeben, die einige Verbrecher dingfest machen konnten.“ Er lächelte die Kinder an. „Wir brauchen

aufmerksame Menschen wie euch mit einer guten Beobachtungsgabe. Deshalb sollt ihr Nordseedetektive meine Ehrengäste sein.“

Mick wirkte ein bisschen geknickt, aber Sarah Janssen freute sich. „Was für eine Ehre, Herr Eilers. Wir nehmen die Einladung natürlich gern an!“

Emma und Lukas staunten. Dies war einer der seltenen Momente, in denen sie zunächst nicht wussten, was sie sagen sollten.

Mick kratzte sich am Kopf. „Soll denn jemand von uns ein paar Worte sprechen?“

Der Polizeichef schüttelte den Kopf. „Das ist nicht nötig. Wir hätten die Nordseedetektive einfach nur gern dabei.“

Dann ergriff Emma das Wort: „Wir sind gerne Ihre Ehrengäste. Und auf das leckere Büfett von Lang und Finger freue ich mich jetzt schon.“

Stone lachte. „Ja, Würstchen grillen können die beiden.“





15. Kapitel

Endlich war es so weit! Für die Verabschiedung des Polizeichefs wollte Papa Mick sich besonders schick machen. Er hatte nämlich sonst kaum Gelegenheit, seinen Cordanzug anzuziehen. Er hatte ihn in der Hoffnung gekauft, für einen seiner Romane einen Literaturpreis zu erhalten. Dafür wollte er natürlich gut aussehen.

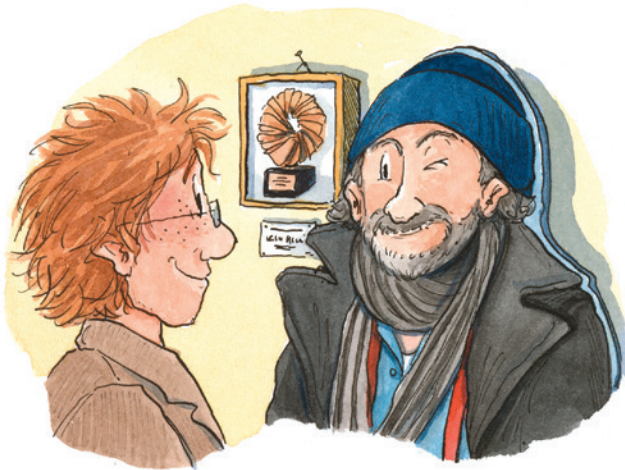
Sarah Janssen trug ein langes, rosenrotes Premierenkleid. Ein breites Satinband war um ihre Taille gebunden. Das Kleid war zwar schon fünfzehn Jahre alt, aber passte ihr immer noch gut.

Emma und Lukas freuten sich zwar über die Einladung, hatten aber keine große Lust, sich herauszuputzen. In schicken Kleidern fühlten sie sich unwohl. Lukas trug viel lieber eine Schildkappe, auf der *Nordseedetektive* stand. Sarah war dagegen, dass Lukas sein Werder-Bremen-T-Shirt anzog. Maulend gab er nach. Emma hatte sich aus Gänseblümchen einen Kopfschmuck gebastelt. Der Blumenkranz gefiel ihrer Mutter schon besser. Trotzdem suchte Sarah für ihre Kinder passende Kleidung aus. Sie hielt den Geschwistern Schuhpaare hin. „Wir sollten da nicht barfuß oder in Flip-Flops erscheinen.“

Sarah verdonnerte Lukas dazu, die Schuhe zu putzen. Er stellte sich dabei sehr geschickt an. Bei einem Schulfest hatte er mal mit Schuheputzen Spendengelder für die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft eingenommen. Emma und er hatten bei der DLRG Schwimmen gelernt. Deswegen fühlten sie sich diesem Verein sehr verbunden.



Mick wäre gern mit dem roten Jaguar vorgefahren, den er von seinem Onkel, dem Meisterdetektiv, geerbt hatte. Sarah schützelte den Kopf. „Dein Flitzer“, sagte sie zu ihrem Mann, „ist kein Familienauto. Besser, wir fahren mit den Rädern.“



Die Feier fand im Krimimuseum Norden statt. Als Familie Janssen mit ihren Rädern dort ankam, waren die Festzeltgarnituren vor dem Museum bereits aufgebaut. Vor dem Beginn der Feier sahen sie sich die aktuelle Ausstellung in den Innenräumen an. Mick bewunderte all die ostfriesischen Kriminal-schriftsteller, die dort verewigt waren.

Insgeheim hoffte er, dort irgendwann mal einen Platz zu bekommen. Lukas tröstete ihn. „Du landest bestimmt auch mal im Krimimuseum, Papa.“

Sarah schmunzelte. „Ganz sicher. Aber ein oder zwei Bestseller solltest du vorher schon geschrieben haben. Nicht, dass die Nordseedetektive früher ausgestellt werden als du!“

Familie Janssen ging wieder nach draußen. Bei dem schönen Wetter konnte die Abschiedsfeier im Freien stattfinden. Die Nordseedetektive halfen dabei, die weißen Hussen aus Stoff über die Holzbänke und Klappische zu ziehen, damit alles festlicher aussah.

Der Bürgermeister, den alle nur Florian nannten, unterhielt sich mit einer Gruppe Polizeibeamter.

Lang und Finger waren damit beschäftigt, Kisten und Behälter mit Essen, Geschirr und Besteck ins Museum zu schleppen. Boss Nase war schon fünfmal zwischen dem Wohnwagen und dem Museum hin und her gefahren, um die Gangster und ihre Waren zu transportieren. Er wollte aber auf keinen

Fall beim Reintragen helfen. Sein Wagen stand gut versteckt in einer Seitenstraße.

Lang stöhnte. „Fahr uns doch lieber direkt vor den Eingang, Boss. Wir schleppen uns hier einen ab. Der Weg ist ganz schön weit.“

Der Gangsterchef schüttelte den Kopf. „Um Himmels Willen! Bei so viel Polizei fühle ich mich unwohl. Mir bleibt dann richtig die Luft weg, und mein Blutdruck steigt. Das ist nicht gut für mein Herz.

Außerdem fehlt meinem Auto ein Scheinwerfer, und das Nummernschild ist auch nicht echt. Und ... wenn man es genau nimmt, gehört mir der Wagen nicht wirklich.“

Lang grinste. „Okay, Chef. Wenn das so ist.“



Kurze Zeit später bestaunten die Nordseedetektive das fertige Büfett. „Mensch, das sieht ja richtig lecker aus!“, lobte Emma die beiden Gangster.

„Gut, der Salat ist schon ein bisschen verwelkt“, bemerkte Lukas. „Aber ansonsten echt nicht schlecht.“

Finger stellte stöhnend eine Kiste mit Mineralwasser ab. „Die Erfrischungsgetränke sind auch nicht gekühlt. So einen großen Kühlschrank haben wir gar nicht. Doch das machen wir alles mit unseren Grillwürstchen wieder wett.“

Emma hob den Daumen. „Darauf freue ich mich jetzt schon!“

Lukas nickte. „Eure Grilltechnik ist schon was Besonderes.“



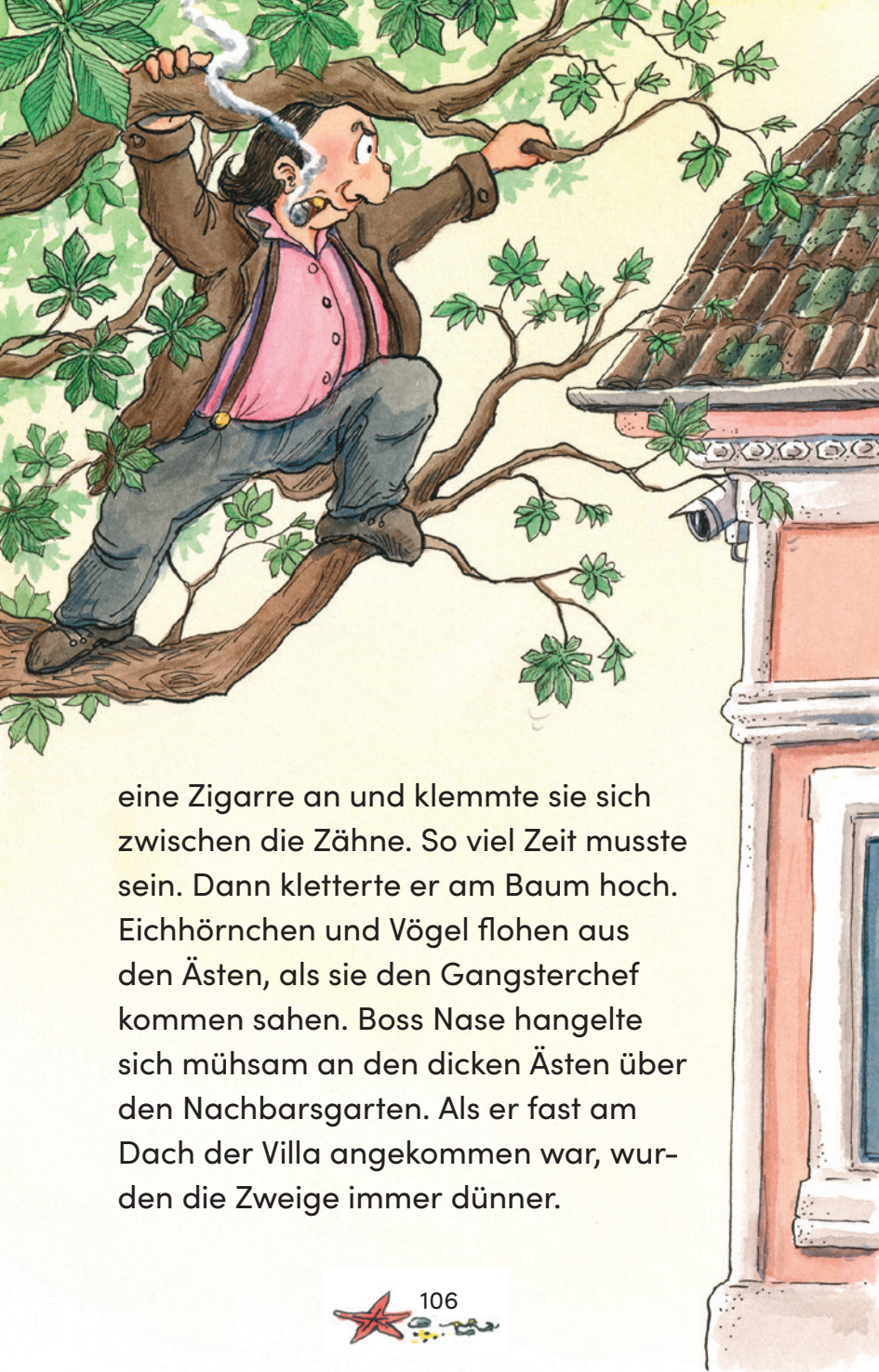


16. Kapitel

Mit seinem einäugigen Auto parkte Boss Nase ein Stück entfernt von der Villa Eilers. Sie lag ganz in der Nähe des Schlossparks in Lütetsburg. Der Gangsterchef sah sich verstohlen um. Die Straße war wie leer gefegt. Lediglich zwei Eichhörnchen huschten vor ihm an einem Baumstamm hoch. In der Baumkrone zwitscherten ein paar Amseln. Mit seiner kleinen Ledertasche, die sein Einbrecherwerkzeug enthielt, näherte Boss Nase sich dem Haus. Sofort fielen ihm die Überwachungskameras auf. „Typisch Polizeichefs!“, grummelte er. „Die sind

misstrauisch und überkorrekt. Und dann auch noch dieser entsetzlich gepflegte Garten.“ Auf keinen Fall wollte er sich filmen lassen. Er schlich durch die Vorgärten der umliegenden Häuser und suchte einen Weg, um unbeobachtet in die Villa zu kommen. Er konnte fünf Kameras an der Villa Eilers entdecken: eine an der Garage und eine an jeder Hausecke. So sehr er sich auch bemühte, er fand keinen toten Winkel, in dem er unbemerkt ans Gebäude kam. Unter einem Dachvorsprung befand sich ein Vogelnest. Er entdeckte einen mächtigen Kastanienbaum im Garten des Nachbarn. Seine Äste breiteten sich bis zum Dach der Villa Eilers aus. Der Gangsterboss überlegte. *Ich werde in die Baumkrone steigen und über den Kameras hinwegklettern, bis ich auf dem Dach ankomme. Vielleicht gelange ich durch den Schornstein hinein.*

Der Gangsterchef war aufgeregt. Eigentlich war er erschöpft, und er hätte sich am liebsten ein Stündchen hingelegt, doch die Zeit drängte. Solange die Feier lief, hatte er hier freie Bahn. Aber erstmal zündete er



eine Zigarre an und klemmte sie sich zwischen die Zähne. So viel Zeit musste sein. Dann kletterte er am Baum hoch. Eichhörnchen und Vögel flohen aus den Ästen, als sie den Gangsterchef kommen sahen. Boss Nase hangelte sich mühsam an den dicken Ästen über den Nachbarsgarten. Als er fast am Dach der Villa angekommen war, wurden die Zweige immer dünner.

Er blickte nach unten und musste schlucken. Er befand sich direkt über einem Komposthaufen, und die Äste bogen sich verdächtig durch. Der Gangster fürchtete, sie könnten jede Sekunde brechen. Er nahm Schwung. Mit einem Sprung rettete er sich aufs schräge Dach. Doch seine Freude hielt nicht lang an. Noch in der Luft dachte er: *Mist! Ich habe mein Werkzeug unten stehen lassen.* Den Rest des Einbruchs würde er ohne seine Hilfsmittel schaffen müssen. Zwar war er auf dem Hausdach angekommen, aber er hatte es noch lange nicht geschafft. Er musste immer noch ins Innere gelangen. Die alten, roten Ziegel des Dachs waren mit Moos bewachsen.

Als Boss Nase sich zum Schornstein schleichen wollte, rutschte er auf dem glitschigen Grün aus. Dabei fiel ihm die Zigarre aus dem Mund. Er wedelte mit den Armen und versuchte sich irgendwo festzuhalten, ergriff aber nur ein paar Blätter, die an dünnen Ästen hingen. *Ich werde mir alle Knochen brechen!*, dachte er auf dem Weg nach unten. Aber zum Glück plumpste er weich

in den Komposthaufen. Die Zigarre rollte das Dach herunter und landete auf seinem Kopf. Die Asche verbrannte ihn ein bisschen am Ohr. Trotzig steckte der Gangsterboss sich den Stumpen in den Mund und zog daran. *So ein Mist!/, dachte er frustriert. Jetzt haben die Kameras mich ja doch aufgenommen.* Er winkte in ihre Richtung und versuchte sogar zu lächeln, da er wusste, dass er auf der Aufnahme zu sehen war. Doch dann entschloss der Gangster sich, seine Werkzeugtasche zu holen und die Kameras vorsichtshalber



abzubauen. *Ich werde sie mitnehmen, dachte er, und in der Nordsee entsorgen.*

Er konnte nur hoffen, dass die Bilder nicht bereits irgendwo hingesendet worden waren oder außerhalb der Kameras gespeichert wurden. Boss Nase klopfte sich Eierschalen und Gemüsereste von seiner Jacke. An seinem Hintern klebten Erde und ein voller Kaffeefilter. Es sah aus, als hätte er Klopapier zwischen den Pobacken. Der Fleck, der sich schnell ausbreitete, wirkte ein bisschen, als hätte er sich in die Hose gemacht. Er stöhnte und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann holte er seinen großen Kabelschneider aus seiner Leder- tasche. Geschickt trennte er die Videokameras vom Stromnetz. Doch leider war es damit nicht getan. Er musste sie komplett abmontieren, um sie mitzuneh- men. Da die Geräte hoch oben am Gebäude angebracht waren, brauchte Boss Nase eine Leiter. Zum Glück hatte er eine im Garten der Nachbarn ste- hen sehen. Bestimmt hatten sie sie nach dem



Fensterputzen vergessen wegzuräumen. Als der Gangster dabei war, die Kamera über der Garage abzumontieren, rief ihm eine Frau aus dem Haus gegenüber zu: „Werden die Kameras endlich repariert? Wenn Sie dort fertig sind, kommen Sie doch auch bei mir vorbei. Wir warten schon seit Wochen auf den Kundendienst. Genau wie bei den Eilers ist bei uns auch die ganze Anlage ausgefallen. Sie muss schleunigst repariert werden, sonst bricht noch jemand ein!“

Boss Nase spielte mit und winkte der Frau freundlich zu. „Oh ja, das wäre wirklich ... schrecklich. Keine Sorge, wenn ich hier fertig bin, komme ich gleich zu Ihnen.“

Zufrieden verschwand die Frau wieder in ihrem Haus.

Der Gangsterchef packte sein Werkzeug ein und murmelte: „Die ganze Arbeit am Dach war völlig umsonst. Den Job hier hätten auch Lang und Finger erledigen können.“ Dann holte er einen Dietrich aus seiner Tasche, um damit nun endlich ins Innere der Villa zu gelangen.



17. Kapitel

Polizeichef Hinrik Eilers lief nervös vor dem Museum auf und ab. Dabei übte er seine Rede, die er von einem Zettel in seiner Hand ablas. Er hätte sie gern auswendig gehalten, aber er traute sich nicht zu, sie frei zu gestalten.

Der Stehempfang fand drinnen im Krimimuseum statt. Nach und nach kamen die Gäste herein und bestaunten die Ausstellungsstücke: Polizeimützen aus alten Zeiten, handschriftliche Aufzeichnungen der Schriftsteller und allerlei Filmrequisiten.

Hinrik Eilers atmete ein paar Mal tief durch und betrat das Museum. Um die Auf-

merksamkeit der Gäste auf sich zu lenken, räusperte er sich. „Moin, sehr geehrte Damen und Herren, ich bitte Sie, sich zu setzen. Ich heiße Sie hier im Krimimuseum herzlich willkommen. Danke, dass Sie gekommen sind, um meine Verabschiedung mit mir zu feiern. Ich bin traurig und froh zugleich. Ich habe viel erlebt und den Polizeidienst immer geliebt. Und ganz besonders wichtig ist mir der Nachwuchs, den ich immer gefördert habe.“

Eine junge Polizistin rief: „Das stimmt!“
Polizeichef Eilers lächelte.

Lang und Finger standen nah bei den Nordseedetektiven. Finger war ganz nervös

und hoffte, dass den Gästen das Büfett schmecken würde. Lang sah aus, als würde er am liebsten abhauen. Emma fragte ihn leise: „Was ist denn mit dir los? Ist dir schlecht? Du bist ja ganz blass!“

Der Gangster bückte sich zu ihr und raunte zurück: „Bei so vielen Polizisten im Raum wird mir ganz übel.“

„Aber die sind doch alle ganz nett“, beruhigte Emma ihn.

„Ja, zu dir vielleicht!“, entgegnete Lang. „Ich habe nicht nur gute Erfahrungen mit der Polizei gemacht, das kann ich euch sagen!“

Lukas grinste. „Wenn denen euer Essen nicht schmeckt, werdet ihr schon nicht



verhaftet.“ Bei dem Gedanken wurde Lang noch blasser.

Finger stieß Lukas an. „Hört mal! Der Eilers spricht über euch.“

Der Polizeichef sah zu den Nordseedetektiven. „Und ich möchte die Gelegenheit nutzen, um Ihnen zwei ganz wunderbare Kinder vorzustellen.“

Er winkte Emma und Lukas zu sich. „Mit ihrer Beobachtungsgabe haben die Nordseedetektive uns schon oft dabei geholfen, Fälle aufzuklären.“

„Ja, nä?“, sagte Finger fast ein bisschen stolz zu seinem Kumpel. „Uns haben die beiden auch mal erwischt, als wir in das Walo-seum eingebrochen sind.“

„Ganz toll, du Hirni!“, zischte Lang. „Deswegen sind wir im Knast gelandet. Schon vergessen?“

Der Polizeichef fuhr fort. „Bevor wir gleich das Büfett eröffnen, möchte ich Ihnen gern noch ein paar Anekdoten aus meiner Dienstzeit erzählen. In einigen davon spielen die Nordseedetektive eine wichtige Rolle.“

Die Worte „Büfett eröffnen“ ließen Finger

zusammenzucken. „Sollen wir nicht langsam anfangen, die Würstchen zu grillen? Nicht, dass gleich alle Schlange stehen.“

Lang schüttelte den Kopf. „Ach was! Ich will hören, was der zu erzählen hat. Da spielen wir sicher eine Rolle. Ich finde es witzig, die Geschichten mal aus der Sicht des Polizeibosses zu hören.“

„Aber wir sind hier doch keine geladenen Gäste, Mensch!“, antwortete Finger. „Wir kümmern uns um das Essen. Sonst sind hinterher alle sauer auf uns.“

Hinrik Eilers machte gerade eine große Geste. „Einmal – ich erinnere mich gern daran – habe ich mit fünf meiner Kollegen einen Segeltörn auf der Nordsee gemacht.“

Ein älterer Beamter lachte. „Oh ja, ich war dabei!“

Der Polizeichef zwinkerte ihm zu und räusperte sich. „Wir sind vor der Insel Juist mit unserem Boot gekentert, und ich dachte tatsächlich, wir kommen hier nicht mehr lebend raus und die Nordsee wird unser Grab. Doch dann kamen uns die Seenotretter aus Norddeich mit ihrem Rettungs-



boot OTTO DIERSCH zu Hilfe. Ich möchte betonen, dass wir es hier mit ehrenamtlichen Rettern zu tun haben. Selbstverständlich habe ich sie für heute Abend eingeladen. Zeigt euch doch mal!“

Vier Seenotretter hoben verlegen die Hände und erhielten viel Applaus. Die Aufmerksamkeit war den bescheidenen Männern und Frauen ein bisschen unangenehm.

„Mein ganzes Leben lang habe ich Münzen gesammelt!“, erzählte Hinrik Eilers weiter. „Und diesen Schatz möchte ich gern den Seenotrettern stiften. Ein Sammler aus dem Schwarzwald hat dafür schon fünfzigtausend Euro geboten. Ich bin stolz, damit eine so noble Sache zu unterstützen!“

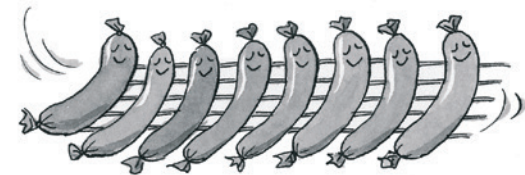
Tosender Applaus schallte durchs Museum. Finger rief: „Bravo, Herr Eilers!“

Lang stieß in an. „Halt den Mund, du Flasche! Wir können doch keinem Polizisten Beifall klatschen.“

„Aber warum denn nicht?“, wollte Finger wissen. „Das ist doch eine gute Sache!“

Lang verdrehte die Augen. „Na, das gehört sich einfach nicht. Weil wir Gangster sind!“

„Eben nicht mehr!“, erinnerte Finger ihn. „Und jetzt komm mit nach draußen. Wir hauen die Würstchen auf den Grill.“





18. Kapitel

Das Türschloss stellte sich als echtes Problem heraus. Boss Nase kämpfte mit dem Dietrich, aber der verbog. Verärgert versuchte er, die Tür mit einem Brecheisen aufzuhebeln, aber die stabile Sicherheitstür bekam er einfach nicht auf. Sie verkratzte, aber sie öffnete sich nicht.

So entschied sich Boss Nase, hinten ein Fenster einzuschlagen. Das klappte problemlos, wenn man davon absah, dass jetzt ein kleiner Splitter in seiner großen Nase steckte. Es fühlte sich an, als hätte ihn eine Wespe gestochen. Seine Nase schwell an.

Vorsichtig stieg er durchs Fenster nach innen. Das alte Haus war modern eingerichtet. Boss Nase hatte selten so ein aufgeräumtes Wohnzimmer gesehen. Mit jedem Schritt hinterließ er einen dreckigen Fußabdruck auf dem glänzenden Boden.



Er lauschte. Einen Hund gab es hier zum Glück nicht, das hatte er vorher überprüft. Auch sonst schien niemand da zu sein. Eine Standuhr tickte. Es roch nach Putzmitteln und frisch gebackenem Pflaumenkuchen. Ab jetzt würde er bestimmt leichtes Spiel haben. Der Tresor

befand sich nach seinen Informationen



im ersten Stock. Trotzdem guckte er sich erstmal an, was unten zu holen war. Die Kaffeefiltertüte, die immer noch an seinem Hintern klebte, fiel auf den Boden.

In der Küche stand der Pflaumenkuchen mit einem Tuch abgedeckt auf dem Tisch. Boss Nase schnitt sich ein Stück ab und biss genüsslich hinein. Im Flur guckte

er in einen Spiegel. Seine Nase war auf ihre doppelte Größe angeschwollen, und an seiner Stirn pappte noch feuchte Erde vom Komposthaufen. Zwei metallisch blau schillernde Schmeißfliegen umkreisten seinen Kopf. Der Gangsterboss versuchte, sie wegzuwedeln, stieß dabei aber an seine verletzte Nase und trieb den Splitter tiefer hinein. „Das ist nicht mein Tag!“, fluchte er. „Aber heute werde ich wenigstens reich.“

Er eilte ins Badezimmer. Hier roch es nach exotischen Früchten und Kokosnuss. Der Duft kam von einer geöffneten Shampooflasche. Boss Nase kannte das Produkt sogar aus dem Fernsehen. Die Mutter der Nordseedetektive, Sarah Janssen, machte Werbung dafür.

Boss Nase stellte sich vor den Spiegel und öffnete den Badezimmerschrank. Er wühlte eine Pinzette aus einem Kosmetiktäschchen.



Er versuchte, den Glassplitter aus seiner Nase zu ziehen. Als das misslang, drückte er ihn mit seinen dreckigen Fingern aus wie einen dicken Pickel. Er betrachtete sich im Spiegel. *Ich sehe schrecklich aus!*, dachte er. *Außerdem stinke ich wie ein Otter!*

Kurzerhand beschloss der Gangster, zu duschen. Er zog sich aus und stellte sich unter die Brause. *Dafür muss die Zeit reichen, fand er. Die Feier dieses blöden Polizisten dauert bestimmt noch eine Weile.* Die Dusche war sehr modern. Es gab keine Armaturen, an denen man das Wasser aufdrehen konnte. Dafür ertönte eine beruhigende Melodie, die Boss Nase erschreckte. Er drückte auf einen Knopf in der Wand, um die Musik zu beenden. Doch stattdessen kam Sprühnebel aus der Düse. Der Gangster fluchte. Er hasste



Nebel. Wieder betätigte er den Knopf. Jetzt kam von oben ein Schwall eiskaltes Wasser aus der Regendusche.

„Ah! Hilfe! Heißes Wasser, verdammt nochmal!“, schimpfte er. „Ich will heißes Wasser, aber ein bisschen plötzlich!“

Die Sprachsteuerung reagierte sofort. Augenblicklich schoss heißes Wasser auf Boss Nase herab und verbrannte seine Halbglatze.

Schreiend floh er aus der Dusche. „Pah! Dann bin ich lieber schmutzig. Duschen ist auch nicht mehr, was es mal war.“

Nachdem er sich seine dreckigen Klamotten wieder angezogen hatte, ging er die Treppe hoch und suchte den Tresor. Dabei sagte er sich mehrfach die Zahlenkombination auf: „Eins, neun, null, fünf.“

Neben der Treppe wuchs ein Gummibaum mit großen glänzenden Blättern.

Boss Nase wusste aus seiner langen Erfahrung als Einbrecher, dass Tresore meist fest in die Wand eingemauert waren. Bilder, Fotos oder Plakate halfen, sie zu verdecken.

Er betrat eine große Bibliothek mit Hunderten von Büchern. Polizeichef Hinrik Eilers schien Kriminalromane zu sammeln. Boss Nases Blick blieb an einem großen Käfig neben den Regalen hängen. Seine Tür stand offen, und er konnte keine Tiere entdecken. Auf dem Teppichboden lagen Hirsekörner und ein paar Federn. Er zuckte mit den Schultern. Was für Viecher es auch sein sollten, sie würden ihm schon keine Schwierigkeiten bereiten.

Boss Nase suchte weiter. Zwischen den vollgestopften Buchregalen hingen zwei große Ölgemälde. Eins zeigte Walfischfänger vor Borkum in tosenden Wellen. Der Schoner mit zwei Masten drohte, von der Nordsee verschluckt zu werden. Das andere war das Porträt einer älteren Dame mit blitzenden Augen. Sie saß am Strand und guckte auf das friedliche



Meer. Boss Nase vermutete, dass ihr mal diese alte Villa gehört hatte.

Sein Verbrecherinstinkt sagte ihm, dass sich der Tresor unter ihrem Porträt befand.

Er lag richtig.

Er wusste, dass solche Bilder manchmal durch eine Alarmanlage gesichert waren, die losging, wenn man versuchte, das Gemälde abzuhängen. Deswegen ging er ganz vorsichtig vor. Kein Alarm ertönte.

Der Gangsterboss war zufrieden mit sich und rieb sich voller Vorfreude die Hände. Er drehte das Zahlenrad. Bei jeder richtigen Zahl klickte das Schloss.

Schon ließ sich die schwere Tresortür problemlos öffnen.

Die Münzsammlung lag vor ihm. Aber zu seiner Freude war das noch nicht alles: Es gab auch noch eine Schmuckkassette. Er guckte neugierig hinein. Darin lagen eine Perlenkette, zwei goldene Armreife und lange Ohrringe mit blauen Saphiren.

Boss Nase war überglücklich. *Die Teile sind bestimmt wertvoll*, dachte er. Er fand es unwahrscheinlich, dass billiger

Modeschmuck in so einem Tresor aufbewahrt wurde.

Vorsichtig nahm er das Münzalbum und das Schmuckkästchen an sich.

Da krächzte hinter ihm eine Stimme: „Blödmann! Blödmann!“

Boss Nase zuckte erschrocken zusammen und fuhr herum. Was war denn das? Da erkannte er einen blaugrünen Wellensittich, der um ihn herumflatterte und versuchte, sich auf seinen Kopf zu setzen. Kurz stand der Gangster verdattert da und ließ es geschehen, dann fuchtelte er wild mit den Armen. Noch einmal rief der Vogel: „Blödmann! Blödmann!“



Jetzt stimmten noch weitere Sittiche ein, die sich in den Regalen der Bibliothek versteckten. Ihr Zwitschern und Krächzen hörte sich an, als würden sie Boss Nase auslachen.

„Lacht bloß, ihr blöden Viecher!“ rief er den Vögeln zu. Seine gute Laune konnte ihm niemand verderben. Der Einbrecher drehte den Vögeln den Rücken zu und verließ die Bibliothek. Leise schlich er zur Treppe und trug seine Beute nach unten. Als er in der Mitte der Stufen angekommen war, umkreisten ihn auf einmal die Wellensittiche, als wollten sie ihn vom Diebstahl abhalten. Der Verbrecher schimpfte: „Haut ab, ihr frechen Viecher! Ich hatte schon viel Ärger mit Wachhunden, aber einem Wachvogel bin ich noch nie begegnet.“

Ein gelbgrüner Wellensittich pickte mit seinem Schnabel nach dem Splitter in der Nase des Räubers. Dabei glitt dem Gangsterboss die Beute aus der Hand. Die Schmuckschatulle fiel ein paar Stufen hinunter und öffnete sich. Boss Nase sprang hinterher, war jedoch zu langsam. Die Perlenkette rutschte durch die eisernen Stäbe des Treppengeländers

und blieb am Gummibaum hängen. Boss Nase bückte sich und versuchte, den Schmuck mit ausgestrecktem Arm zu angeln. Er reckte sich, bekam sie aber nicht zu fassen. Er zwängte seinen Kopf durch die Stäbe des Geländers. Zwar erwischte er so die Perlenkette, aber dafür steckte er jetzt mit dem Kopf fest. Der Gangster fluchte. „Verflixt und zugenäht! So ein Mist! Kann nicht mal irgendwas funktionieren?“

Ein Wellensittich landete auf seiner Schulter und zwei auf seinem Kopf. Ein weiterer knabberte an seinem linken Ohrläppchen. „Blödmann! Blödmann!“, krächzte wieder ein Vogel.

So sehr Boss Nase auch zappelte und zerrte: Er konnte sich nicht befreien.

Er ließ den Schmuck fallen, griff in seine Hosentasche und fischte sein Handy heraus.





19. Kapitel

Lukas schaufelte sich eine Gabel Kartoffelsalat in den Mund. „Boa, wie lecker, Mama. Der schmeckt fast so gut wie deiner. Wenn nicht sogar ein bisschen besser. Ich mag die kleinen Gürkchen da drin.“

Emma biss in eine knusprig braune Tofuwurst. „Mmmh, grillen könnt ihr echt!“, lobte sie Lang und Finger.

Polizeichef Eilers klopfte den Gangstern auf die Schultern. „Bestens, ihr beiden. Euer Büfett ist sehr gelungen. Einfach und bodenständig. Der verwelkte Salat stört mich nicht. Ich esse sowieso kein Grünzeug.“

Stolz wölbten die beiden ihre Brust.

Der Journalist Holger Bloem gesellte sich zu ihnen. Er wollte für seinen aktuellen Artikel gern ein Foto vom scheidenden Polizeichef und den Nordseedetektiven machen. „Sie haben so lobend über die Kinder gesprochen, Herr Eilers!“, freute Holger sich. Er hob seine Kamera und drückte den Auslöser. Plötzlich brummte Langs Handy. Er schreckte auf und ging sofort ran. Dann eilte er hinter das Krimimuseum, um ungestört zu telefonieren.

Die Nordseedetektive sahen sich verwundert an. „Seit wann haben die denn ein Handy?“, fragte Emma ihren Bruder leise.

Lukas zuckte mit den Schultern. „Vielleicht brauchen die das beruflich.“ Aber so ganz überzeugt war er nicht. Die Detektive folgten dem Gangster unauffällig. Emma und Lukas ahnten, dass etwas Merkwürdiges vor sich ging, und versteckten sich hinter einem Auto, um Lang bei seinem Gespräch zu belauschen.

Lang musste gerade ein Lachen unterdrücken. „Wie, du hängst mit deinem Kopf

in einem Treppengeländer fest,
Boss! Soll das ein Scherz sein?
Und wer ruft da im Hinter-
grund eigentlich immer
Blödmann?“

Emma und Lukas sahen
sich alarmiert an. Sie ahn-
ten, mit wem Lang sprach.

Der Gangster sah sich
kichernd um. „Nein, ich
habe nicht gelacht, Boss.
Ganz bestimmt nicht. Natürlich
ist das nicht witzig. Sollen wir die Feuer-
wehr rufen? Besser nicht? Ja, ja, ist ja gut ...
Das lassen wir lieber. Aber was sollen wir
denn sonst machen?“ Er hörte noch kurz
zu. Dann legte er auf und lief zurück zu
seinem Kumpel. Dabei kam er an dem Auto
vorbei, hinter dem sich die Nordseedetek-
tive versteckt hatten. Die Kinder kauerten
sich zusammen und duckten sich, damit
der Gangster sie nicht sah. Der war aber
so aufgeregt, dass er gar nicht auf seine
Umgebung achtete. Die Nordseedetektive
kamen hinter dem Auto hervor. „Ich wette,



Lang hat mit Boss Nase telefoniert!“, ver-
mutete Emma.

Lukas hob den Daumen. „Der will sie
bestimmt wieder in seine krummen Ge-
schäfte verstricken.“

Emma sah den Gangstern nach. „Das
werden wir verhindern!“





20. Kapitel

Lang flüsterte Finger alles ins Ohr. Der stand am Grill und verteilte die Würstchen. „Das machen wir auf keinen Fall!“, raunte Finger leise. „Wir sind doch ehrlich geworden.“

„Na ja!“, entgegnete Lang. „Aber wir müssen doch auch hilfsbereit sein. Wir wollen ja nichts stehlen. Wir helfen nur einem Freund in Not.“

Finger schleckte sich den Daumen ab. „Der ist nicht unser Freund, Mensch!“

Lang verdrehte die Augen. „Aber er ist unser Boss!“

Finger tippte sich an die Stirn. „Ehrliche Menschen haben keinen Gangsterboss.“

„Aber ehrliche Menschen sind hilfsbereit“, wiederholte Lang, um seinen Kumpel zu überzeugen.

„Also gut“, sagte Finger. „Lass uns kurz verschwinden und Boss Nase helfen!“ Er legte die Grillzange zur Seite und rief in Richtung der Gäste: „Wir müssen Nachschub besorgen. Bedient euch gern selbst am Essen. Wir sind bald zurück!“

Dann liefen die beiden Gangster zu ihren Fahrrädern.

Polizeichef Eilers sprach gerade mit Kommissar Stone. Die bekamen von all dem gar nichts mit. Der Kommissar freute sich, dass das Büfett von Lang und Finger bei den Gästen so gut ankam. Er war ein bisschen stolz auf sich, den zwei schrägen Vögeln eine Chance gegeben zu haben.

Langs Handy klingelte schon wieder. Er stieg aufs Rad und drückte sich das Gerät mit einer Hand ans Ohr. „Ist ja gut, Boss, wir sind schon unterwegs. Wir können ja nicht fliegen! Wir fahren mit dem Rad. Leider

haben wir keine E-Bikes. Aber wir kommen in die Villa und befreien dich so schnell wie möglich.“

Lang wackelte auf dem klapprigen Fahrrad. Er hatte zwar keinen Führerschein, fuhr aber besser Auto als Rad.

So unauffällig wie möglich folgten Emma und Lukas den Gangstern mit ihren Rädern. Sie versuchten, genug Abstand zu halten, um nicht von den beiden entdeckt zu werden. Weil Ostfriesland ziemlich flach ist, war das gar nicht so einfach. Dort gab es den Spruch: Man sieht sonntags schon, wer montags zu Besuch kommt. Aber Lang und



Finger waren so sehr in ihr Gespräch vertieft, dass sie sich gar nicht umsahen.

Die Gangster fuhren nebeneinanderher. Finger zweifelte. „Also ich weiß nicht recht. Wenn Boss Nase irgendeinen Mist in der

Villa Eilers gemacht hat und wir da einfach reingehen, dann ist das ein Einbruch. Und genau sowas wollten wir doch nicht mehr machen.“

„Hast du eine bessere Idee?“, fragte Lang aufgebracht. „Wie sollen wir das denn sonst machen? Wenn wir nur reingehen, um zu helfen, zählt das bestimmt nicht als Einbruch.“

„Na, ob das ein Richter auch so sieht? Ich glaube kaum“, entgegnete Finger.

Lang stöhnte. „Aber unterlassene Hilfeleistung ist auch strafbar.“

Finger überlegte. „Da hast du auch wieder recht.“

Bei der Villa Eilers angekommen, warfen die Gangster ihre Räder in den Vorgarten. Finger klingelte an der Tür. Lang rief: „Boss, wir sind da! Mach auf.“

Die Nordseedetektive pirschten vorsichtig heran und belauschten alles. Emma flüsterte Lukas zu: „Guck mal, die klingeln. Die brechen nirgendwo ein.“

Ihr Bruder schüttelte den Kopf. „Das ist eine alte Einbrechermethode. Die Täter

klingeln, und wenn niemand öffnet, gehen sie davon aus, dass keiner zu Hause ist und sie in Ruhe die Wohnung ausräumen können.“

„Wie kommst du denn darauf?“, wollte Emma wissen.

Lukas lächelte stolz. „Das steht im Handbuch für gute Detektive unseres Großonkels, dem Meisterdetektiv Theodor C. Janssen.“

Emma winkte ab. „Ich glaube aber nicht, dass die beiden diesen Trick kennen. Und sie wollen schließlich ehrlich werden. Du bist einfach zu misstrauisch!“

Lang klingelte noch einmal. „Mach endlich auf, Boss, damit wir dir helfen können.“

Von drinnen schrie Boss Nase: „Na, ihr seid vielleicht Schlaumeier. Ich kann die Tür nicht öffnen. Ich hänge hier im Treppengeländer fest!“

„Und wie sollen wir dann ins Haus kommen?“, fragte Finger verwirrt.



Lang überlegte. „Die Feuerwehr bricht Türen auf, wenn drinnen jemand in Not ist.“

„Aber wir haben kein Werkzeug mit!“, wandte Finger ein. „Womit sollen wir denn die Tür aufhebeln? Wir haben doch gar kein Brecheisen. Wir haben nur unsere Luftpumpen an den Fahrrädern.“

Boss Nase regte sich weiter auf. „Was ist nur aus euch geworden, ihr Weicheier? Ich habe hinten ein Fenster eingeschlagen. Steigt da ein. Na, wird's bald!“

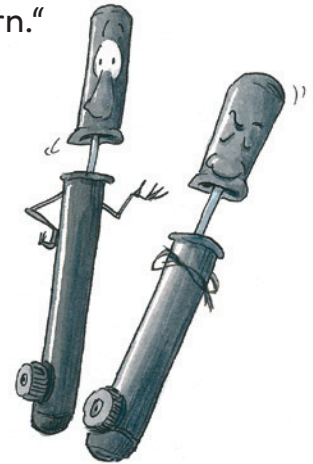
Lang und Finger verschwanden um die Ecke.

Emma sah ihren Bruder an. „Was sollen wir jetzt machen?“

Lukas fischte sein Handy aus der Hosentasche. „Wir rufen am besten die Polizei.“

„Aber dann werden Lang und Finger bestimmt verhaftet“, warf Emma ein. „Wir wissen ja noch gar nicht, ob sie was verbrochen haben.“

Lukas deutete auf das Haus. „Da drin ist aber Boss Nase. Der führt bestimmt nichts



Gutes im Schilde. Ich wette, wir erwischen ihn auf frischer Tat.“

Emma nickte. „Da hast du sicher recht. Aber im Moment scheint er in Not zu sein. Lass uns nachsehen und helfen.“

Lang und Finger kletterten durch das eingeschlagene Fenster in die Villa Eilers. Überall auf dem Boden lagen Scherben, die unter ihren Schuhen knirschten. Die Wellensittiche flogen auf die beiden Gangster zu. Lang erschrak so sehr, dass er stürzte und sich in den Scherben den Arm aufkratzte. „Hilfe, ich verblute!“, rief er.

Finger winkte ab. „Stell dich nicht so an! Das ist nur ein kleiner Kratzer. Und jetzt reiß dich zusammen, wir müssen dem Boss helfen. Und dann will ich ganz schnell wieder hier raus.“

Sie eilten zur Treppe. Vor dem Gummi-
baum blieben sie stehen und starrten nach oben.

Inzwischen waren die Nordseedetektive am Fenster angekommen und lugten hinein. Mit Herzklopfen stiegen sie ins Haus und folgten den beiden Gangstern so leise



wie möglich. Emma fürchtete sich ein wenig, denn sie hörte Boss Nase schimpfen. Der hing mit hochrotem Kopf zwischen den Eisenstäben fest. Sein Bauch lag auf den Treppenstufen.

Er strampelte mit den Beinen wie ein riesen-
großes Insekt in einer Falle. „Ich kann nicht mehr. Helft mir endlich, ich bekomme kaum mehr Luft“, japste Boss Nase.

Dann fiel sein Blick auf die Kinder. „Wen habt ihr denn da mitgebracht? Was machen die beiden Rotzlöffel hier?“

Verblüfft guckten Lang und Finger zu den Nordseedetektiven. „Wie kommt ihr denn hierher?“, staunte Finger.



„Mit dem Fahrrad!“, antwortete Lukas knapp.

„Lass uns besser abhauen!“, flüsterte Emma ihrem Bruder zu.

Lukas kramte sein

Handy hervor. „In Ordnung.

Aber vorher sollten wir Hilfe rufen.“

Boss Nase stöhnte. „Bloß nicht!“ Er guckte zu Lang und Finger. „In meiner Werkzeugtasche ist all das, was ein echter Einbrecher braucht. Holt die Säge heraus und befreit mich, verstanden? Und nehmt dem Lümmel das Handy ab, bevor er die Polizei ruft.“

Finger nahm Lukas das Telefon aus der Hand und sah die Kinder entschuldigend an. „Wir sind nicht eingebrochen! Wir wollten nur helfen, Boss Nase zu befreien. Ich will nicht in den Knast zurück!“

„He, das ist meins, du Blödmann!“, schimpfte Lukas. „Gib es sofort zurück!“

Lang sah Finger wütend an. „Beeil dich, Mensch. Du musst den Boss da jetzt

irgendwie rausholen. Ich verblute hier gleich!“

Emma sah sich die Wunde an Langs Arm näher an. „Warte, ich helfe dir.“ Sie rannte ins Badezimmer und kam mit einem Pflaster und Verbandszeug zurück.

Während Finger vergeblich versuchte, einen Eisenstab aufzusägen, kümmerte sich Emma um den verletzten Gangster.



„Ich kriege das mit dieser Säge nicht hin, Boss!“, sagte Finger schwitzend. „Die kommt durch die Metallstäbe nicht durch.“

Boss Nase versuchte Luft zu holen, sackte dann aber in sich zusammen und blieb reglos liegen. Sogar sein Kopf rutschte zwischen den Eisenstäben runter.

„He, Boss. Was ist los?“, fragte Finger be-
stürzt. Aber der Gangsterchef antwortete nicht.

Erschrocken sahen sich die Nordseede-
tektive an. Wortlos drückte Finger Lukas
das Mobiltelefon in die Hand und nickte.
Sofort wählte der Junge die 112. Nach weni-
gen Sekunden meldete sich eine freundli-
che Stimme. „Moin, wer
ist da? Was genau
ist passiert?“

= 112 "

„Hier ist Lukas
von den Nordseedetektiven. Ein kräftiger
Mann ist gerade bewusstlos geworden.
Sein Kopf steckt zwischen den Eisenstä-
ben eines Treppengeländers fest. Und ein
anderer Mann hat eine Schnittwunde am
Arm. Bitte beeilen Sie sich!“



„Ganz ruhig, mein
Junge. Das machst
du sehr gut“, sagte
der Mann am Te-
lefon. „Wo genau
seid ihr?“

Lukas Mund war
trocken vor Aufre-
gung. „Wir sind in der
Villa Eilers in Lütetsburg.

Die ist neben dem Schlosspark.“

„In Ordnung!“, sagte der Mann. „Wir ken-
nen das Haus und sind gleich bei euch.“

Finger näherte sich Boss Nases Kopf
und lauschte. „Ich glaube, er atmet noch.“
Er kratzte sich erleichtert am Kopf und
stöhnte. „Wären wir doch besser am Grill-
stand geblieben. Dann wären wir hier nicht
reingeraten.“

„Aber dann hätten wir den Boss nicht ret-
ten können, Mensch!“, erwiderte Lang.

„Außerdem: Nicht wir sind hier einge-
brochen, um die Münzsammlung und den
Schmuck stehlen, sondern unser Chef.“

Erschüttert blies Emma Luft aus. „Damit

ihr nicht falsch verdächtigt werdet, legt ihr den Schmuck und die Münzen besser wieder dahin zurück, wo Boss Nase sie her hat, bevor der Rettungswagen kommt. Sonst sieht das wirklich sehr nach einem Einbruch aus.“

Finger ließ erschöpft den Kopf hängen. „Wonach soll das denn sonst aussehen? Die Scheibe zum Wohnzimmer ist eingeschlagen. Und wir sind ohne Erlaubnis in einem fremden Haus.“

Emma versuchte, Finger zu beruhigen. „Wir werden bezeugen, dass ihr nur hergekommen seid, um dem Gangsterboss zu helfen. Das versprechen wir euch.“

Lang und Finger lächelten erleichtert. Aus der Ferne näherten sich die Alarmsirenen. Bald waren der Rettungswagen und die Feuerwehr eingetroffen.



21. Kapitel

Der Gangsterchef wachte in einem frisch gemachten Bett in der Ubbo-Emmius-Klinik auf. Ein Verband klebte auf seiner Nase. Ein weiterer war um seinen Hals gewickelt. Über ihm hing eine Infusionsflasche, aus der durch einen Schlauch ein Medikament in seinen Arm tropfte. Am Fußende des Betts standen die Nordseedetektive, hinter ihnen Lang und Finger. Draußen auf dem Gang wartete Kommissar Stone.

Beschämt guckte Boss Nase Emma und Lukas an. „Tja, es fällt mir schwer, es zu sagen. Aber ihr habt mir das Leben gerettet.“

Die Ärzte sagen, ich hatte einen Herzinfarkt.
Zum Glück habt ihr für schnelle Hilfe
gesorgt. Ich muss mich bei euch
bedanken.“

Stolz wölbte Lang seine Brust
und deutete auf seinen verbun-
denen Arm. „Aber immer wieder
gern, Chef. Wie du siehst, haben
wir dafür einiges auf
uns genommen.“

„Ich meinte aber nicht euch, du leere
Pappschachtel!“, murrte Boss Nase. „Ich
habe mit den Kindern gesprochen.“

Betreten sah Lang auf seine Schuhe.
Finger lachte. „Mach
dir nichts draus,



Lang. Wir wollten doch sowieso ehrlich werden.“

Boss Nase rollte mit den Augen. „Das schafft ihr eh nicht lange, ihr Flaschen.“ Er zögerte kurz. „Aber auch ich werde versuchen, mein Leben zu verändern.“

„Und wie wollen Sie das anstellen?“, fragte Emma neugierig.

Lukas grinste und raunte seiner Schwester zu: „Vielleicht will er ja auch ehrlich werden.“

Der Gangsterchef lachte und hob den Zeigefinger. „Ha, ha, guter Witz! Ehrlichkeit ist nichts für mich. Aber immerhin will ich mit dem Rauchen aufhören. Die vielen Zigarren haben meinem Herzen bestimmt nicht gutgetan.“

„Na dann!“, lachte Lukas. „Wir wünschen Ihnen dabei viel Erfolg. Sie können ja damit anfangen, wenn Sie im Knast sitzen. Zeit haben Sie da drin ja genug!“



© Holger Bloem



Das Autorenpaar **Klaus-Peter Wolf und Bettina Göschl** lebt in der ostfriesischen Stadt Norden. Zusammen schreiben sie für den JUMBO Verlag die international erfolgreiche Kinderbuchreihe *Die Nordseedetektive*. Klaus-Peter Wolf ist zudem für seine Ostfriesen-

krimis berühmt, die immer wieder die Bestsellerlisten anführen. Bettina Göschls Kinderlieder sind aus der KiKA-Sendung *SingAlarm* und der Radiosendung *Bärenbude* auf WDR 5 bekannt.

© Franziska Harvey



Franziska Harvey studierte Grafik-Design mit den Schwerpunkten Illustration und Kalligraphie und ist Mutter von drei inzwischen erwachsenen Kindern. Seit vielen Jahren arbeitet sie begeistert und erfolgreich als hauptberufliche Illustratorin in Frankfurt am Main. Mit ihrem unverkennbaren leben-

digen Tuschestrich hat sie bereits über zweihundert Kinderbücher bebildert. Neben der beliebten Reihe *Die Nordseedetektive* sind im JUMBO Verlag unter anderem *Romeo und Julia* und *Die wunderbare Reise nach Farbula* mit ihren Illustrationen erschienen.

Auch als Hörbuch erhältlich!



Gesprochen von Uve Teschner

Download • EAN 4029759193715

Das Hörbuch *Die Nordseedetektive. Ehrliche Gangster* ist bei JUMBO in der Edel Music & Entertainment GmbH erschienen und im Handel erhältlich.



© Matthias Scheuer

Uve Teschner ist mehrfach ausgezeichnete Hörbuchsprecher. Er stellt sein sprachliches Talent in über 200 Hörbüchern unter Beweis und ist besonders für seine fesselnden Krimi- und Thrillerlesungen bekannt – nun bringt er die Spannung auch ins Kinderzimmer.

„Uve Teschner ist es hervorragend gelungen den unterschiedlichen Protagonisten eine individuelle und unverkennbare Stimme zu geben. So heben sich die beiden Kinderstimmen überzeugend von den Erwachsenenstimmen ab.“

Arbeitsgemeinschaft Jugendliteratur und Medien der GEW (AJuM) über *Die Nordseedetektive. Gefährliche Spur*



Spannende Fälle mit den Nordseedektiven

Clevere Kids, ein herzensguter, aber leicht verpeilter Vater, eine Mutter, die ständig auf Tournee ist und ein Handbuch für gute Detektive, mehr braucht man nicht für einen guten Kinderkrimi.

Veit Hoffmann, Buchhandlung Hoffmann in Achim



Band 1

Buch • ISBN 978-3-8337-3382-6
136 Seiten mit vielen farbigen
Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-3408-3



Band 2

Buch • ISBN 978-3-8337-3485-4
152 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-3502-8



Band 3

Buch • ISBN 978-3-8337-3533-2
152 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-3534-9



Band 10

Buch • ISBN 978-3-8337-4457-0
160 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-4458-7



Buch • ISBN 978-3-8337-4575-1
144 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-4620-8



Buch • ISBN 978-3-8337-4306-1
72 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen



Band 7

Buch • ISBN 978-3-8337-3971-2
148 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-4022-0



Band 8

Buch • ISBN 978-3-8337-4137-1
164 Seiten mit vielen farbigen
und schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-4151-7



Band 9

Buch • ISBN 978-3-8337-4293-4
172 Seiten mit vielen farbigen
und schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-4307-8



Band 11

Buch • ISBN 978-3-8337-4618-5
160 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-4619-2



Band 12

Buch • ISBN 978-3-8337-4763-2
160 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-4768-7



Band 13

Buch • ISBN 978-3-8337-4945-2
160 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-4992-6



Band 4

Buch • ISBN 978-3-8337-3597-4
160 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-3613-1



Band 5

Buch • ISBN 978-3-8337-3683-4
166 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-3684-1



Band 6

Buch • ISBN 978-3-8337-3865-4
166 Seiten mit vielen farbigen und
schwarz-weißen Illustrationen
CD ISBN 978-3-8337-3895-1

Magie am Meer mit den Schiffsgeistern

Am Strand der Insel Langeoog finden Luna und Jonte eine alte, von Muscheln bedeckte und fest verkorkte Flasche. Eine Flaschenpost vielleicht? Natürlich nehmen die Geschwister sie mit nach Hause. In der Nacht bemerken sie, dass von dem Gefäß ein seltsames Leuchten ausgeht. Neugierig öffnen sie die Flasche – und machen Bekanntschaft mit zwei frechen Geistern, die lange Zeit in der Flasche gefangen waren und nun ihre verschollenen Verwandten und Freunde aufspüren wollen. Das ist schwieriger als erwartet, denn die neu gewonnene Freiheit ist nicht von Dauer. Und so beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit. Hilft der verzauberte Zeitwürfel?



Band 1: **Die geheimnisvolle Flasche**

ISBN 978-3-8337-4947-6
2 CDs • EAN 4012144499424



Band 2: **Der Zauberkrake**

ISBN 978-3-8337-5025-0
2 CDs • EAN 4012144499424



Band 3: **Der magische Kompass**

ISBN 978-3-8337-5066-3
2 CDs • EAN 4012144499424

Nordsee

Roter Sand 

Borkum Juist Norderney Baltrum Langeoog Spiekeroog Wangerooge Mellum

Borkum

Juist

Norderney

Baltrum

Langeoog

Spiekeroog

Wangerooge

Mellum

Dornum

Jever

Jade

Norden

Aurich

Emden

Ems-Jade
Kanal

Ems

Dollart

Ems





Ein Gangsterboss auf Beutezug

Die Gauner Lang und Finger haben genug vom Gangsterleben. Mit einem eigenen Lieferservice wollen sie endlich ehrlich werden.

Als Kommissar Stone die beiden mit dem Catering für die Abschiedsfeier des Polizeichefs beauftragt, scheint alles perfekt zu laufen ... wäre da nicht Boss Nase! Der Gangsterchef ist überhaupt nicht begeistert, denn eigentlich wollte er Lang und Finger auf die wertvolle Münzsammlung des Polizeichefs ansetzen. Dann muss er die Sache wohl selbst in die Hand nehmen! Während der Feier will er in die Villa Eilers einbrechen. Können die Nordseedetektive Emma und Lukas den Diebstahl verhindern?

**Mit lebendigen, detailreichen
Illustrationen von Franziska Harvey**



JUMBO

www.jumbobuecher.de

ISBN 978-3-8337-5065-6



9 783833 750656 >